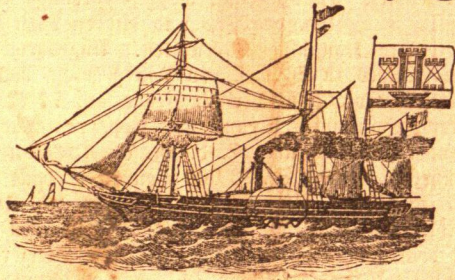


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind **spätestens** bis Nachmittags 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

No 280.

Memel, Freitag, den 29. November.

1878.

Abonnements-Bestellungen auf
das „Memeler Dampfboot“ pro
Monat **Dezember** werden von Hiesigen in
unserer Expedition, von Auswärtigen von
sämtlichen Kaiserlichen Post-Anstalten ent-
gegen genommen. Der Pränumerationspreis
beträgt hier am Orte 1 Mark, mit Botenlohn
sowie auswärts 1 Mark 20 Pf. Für Ausland
bei den dortigen Postanstalten 3 Rubel pro
halbes Jahr.

Tags-Chronik.

Den 29., Nachm. 2 Uhr: 1) Brauerstr. No. 3. 4.
Auction von Sophas, Kommoden, Polsterstühlen zc.,
2) auf der Insel im Festungsgraben Auction von einem
Kutter, Schiffsbauholzern, Kielstücken, Balken, Planken zc.;
3 Uhr: 1) im Laden des Rfm. Charles Cohn Auction
von Tischdecken, Bettdecken zc., 2) im Auktionslocale des
Königl. Kreisgerichts Auction von Möbeln; Abends
8 1/2 Uhr, General-Versammlung der Liedertafel.

Die Wucherfrage im Preuß. Abgeordneten- Saule.

△ Berlin, den 26. November.

Herr von Schorlemer hatte gefragt, ob die Preussische
Regierung gewillt sei, im Bundesrathe des Deutschen
Reiches gesetzgeberische Maßregeln gegen den überhand-
nehmenden Wucher zu beantragen, welche auf Wieder-
einführung von Zinsbeschränkungen, oder der civilrecht-
lichen Unverbindlichkeit wucherischer Rechtsgeschäfte und
Strafbarkeit des gewerbmäßigen Betriebes sowie der
Verfälschung solcher Geschäfte, endlich auf Beschränkung
der allgemeinen Wechselfähigkeit gerichtet seien? Herr
Justizminister Dr. Leonhardt war persönlich erschienen,
um die Interpellation unverweilt zu beantworten. Warum
der sichtlich angegriffene Herr dies gethan, ist nicht recht
erkundlich. Er beeiferte sich nämlich, seine Antwort selbst
mit den Worten zu illustriren: „Meine Herren, Sie
dürfen aus meiner Erklärung überhaupt keine Schlüsse
ziehen!“

Schallendes Gelächter dankte diesem offenen Bekennt-
niß, welches eigentlich die Wiedergabe der Leonhardt'schen
Antwort überflüssig macht. Wenn wir trotzdem von der-
selben Notiz nehmen, so geschieht es nur, weil einige
Abgeordnete, noch ungewarnt, thatsächlich Schlüsse aus
dieser Erklärung gezogen haben. Solche Schlüsse zu
ziehen, war nicht leicht; denn der Herr Justizminister
hatte geantwortet, er könne weder ja noch nein sagen.
Der gerügte Mißstand verdiene und finde die lebhafteste
Aufmerksamkeit von Seiten der Regierung; ein gesetz-
geberisches Einschreiten jedoch sei erst nach eingehender
und wegen der Ausbreitung der Materie ziemlich weit-
sichtiger Untersuchung möglich.

Die Besprechung der Interpellation, von Herrn
Dr. Mayer-Breslau beantragt, hatte im Ganzen ein
vorwiegend akademisches Gepräge. Rechte und linke
Seite des Hauses schoben einander die Vaterchaft der
Aufhebung der Wuchergesetze und der allgemeinen Wechsel-
fähigkeit zu. Man machte auch den Versuch, neben
Herrn von Ipenpliz sogar den Grafen zur Lippe den
Liberalen an die Rockschöße zu hängen! Unter diesen
Scherzen war es recht wohlthuend, einen ernstgemeinten
Witz des Abg. v. Meyer-Answalde zu hören: Herr
von Meyer meinte, daß nicht Konservative, sondern nur
Freikonservative für die Aufhebung der Zinsbeschränkungen
gestimmt hätten, und zwischen Freikonservativen und
Nationalliberalen sei nur ein Unterschied in den persön-
lichen Aspirationen. „Die Freikonservativen sind National-
liberale, welche Minister werden wollen, und die National-
liberalen sind Freikonservative, welche nicht Minister
werden wollen.“

Von allen Seiten wurde zugegeben, daß das Wucher-
unwesen auf das schärfste zu verurtheilen sei; doch hoben
auf der anderen Seite die Abgeordneten Meyer-Breslau,
Braun und namentlich Windthorst-Bielefeld hervor, daß
die allgemeine Wechselfähigkeit unserem Handel große

Förderung gebracht habe, und daß ohne dieselbe die
gegenwärtige Krise vielleicht noch verwüstender gewirkt
haben würde. Herr Braun betonte den vorübergehenden
Charakter der jetzigen Mißstände und erklärte überdies
die Beschränkung der Wechselfähigkeit für einfach unmög-
lich. Herr Peter Reichensperger berief sich auf das
Beispiel der Oesterreichischen Landtage, die sämtlich für
Zinsbeschränkung sich erklärt hätten. Die Schwierig-
keiten der Materie erkennt Herr Reichensperger an, er
hält sie aber nicht für unüberwindlich. Herr von Wedell-
Malchow, ein neuconservativer Abgeordneter, stellt sich
ganz auf Seiten der Interpellanten, während Herr Hundt
von Hafften zu allgemeinem Vergnügen den Wucher als
ein Product der Verbindung des Ultramontanismus mit
dem Polonismus erklärte. Der freikonservative Ab-
geordnete Rasse — es ist etwas schwierig, im Abgeordneten-
hause die konservativen Nuancen auseinander zu halten —
bedauerte die vorhandenen Mißstände, sah aber in den
vorgeschlagenen Gegenmitteln kein Heil.

Die Bemerkung des Abgeordneten Windthorst-
Bielefeld, daß die Interpellation ein Wahlmanöver sei
und an die jüdengehenden Artikel in gewissen Zeitungen
erinnern, rief Herrn Schröder-Rippstadt auf die Redner-
tribüne. Daß hier ein Wahlmanöver vorliege, bestritt
Herr Schröder-Rippstadt ganz entschieden; im übrigen
aber erging er sich in einem halbstündigen parlamen-
tarisch wohl verfaßten Vortrag. Er am Schlusse
seiner Rede, die im Preussischen Abgeordnetenhause in
der bezeichneten Richtung ohne Beispiel dasieht, wandte
sich Herr Schröder-Rippstadt wieder politisch-ökonomischen
Erwägungen zu. Er machte darauf aufmerksam, daß der
Fürst Reichskanzler, der es so gut verstanden, sich in po-
litischen Dingen mit Hilfe der Nationalliberalen eine
Majorität gegen die Opposition des Centrums zu ver-
schaffen, es wohl auch dahin bringen könnte, in wirth-
schaftlichen Dingen mit Hilfe des Centrums die national-
liberale Opposition zu Paaren zu treiben; das Centrum
halte seinerseits politische und wirthschaftliche Dinge
streng auseinander und werde in ersteren niemals auch
nur das Geringste von den Freiheiten des Volkes preis-
geben.

Eine Fülle persönlicher Bemerkungen, zum Theil
ziemlich gereizter Natur, bildeten den Schluß der Be-
sprechung.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 28. November.

Der Parteitag der Fortschrittspartei schloß gestern
seine Verhandlungen, nachdem er auch noch den Partei-
Organisationsentwurf durchberathen und angenommen,
ebenso eine Resolution, welche überall die Bildung von
Partei- und Wahlvereinen empfiehlt. Die Abschiedsrede,
die schwinghaft den Erfolg des Parteitages, die Aussichten,
Hoffnungen, Wünsche behandelte, hielt Prof. Hänel.

Wenn man nicht darauf angewiesen sein will, sich
täglich selbst zu dementiren, so thut man gut daran, je-
der Nachricht, welche factische Neuigkeiten über den Stand
der Orient-Frage bringt, absoluten Mißtrauen entgegen-
zusetzen. Es schwankt Alles da unten auf der Balkan-
Halbinsel hin und her; heute streckt Rußland seine Krak-
len hervor und morgen zieht es sie wieder ein; heute
ist ein Rumänisch-Russischer Zwischenfall vorhanden und
morgen wiederum nicht; heute ist die Oesterreichisch-
Türkische Convention gemacht und morgen steht sie in
weiter Ferne. Da nirgends die Völker und deren Ver-
tretungen für gut genug befunden werden, daß ihnen
von den berufenen Staatsmännern reiner Wein ein-
geschänkt werde, so ist es begreiflich, das die Skepsis sich
an Alles heftet, was aus der diplomatischen Hexenküche
herauskriecht.

Auf der Pforte sieht man inzwischen die Schwie-
rigkeiten sich häufen, welche Rußland geschickt hervorzu-
rufen weiß. Oesterreich macht Schwierigkeiten hinsichtlich
einer Convention über die Besetzung von Novi-Bazar.
Griechenland weigert sich, den Türkischen Vorschlag in
der Grenzregulirungs-Frage zu acceptiren. Die Alban-
esische Liga drängt in Konstantinopel, um daselbst die An-
erkennung der Autonomie Albaniens unter Türkischer
Oberhoheit, die Bestellung eingeborener Beamter und

die Zulassung der Albanesischen Sprache im officiellen
Verkehre zu erlangen. Gleichzeitig herrscht in Odessa ein
fieberhafter Eifer, um Russische Truppen, die täglich aus
Rischenew und Bender anlangen, nach Rumelien zu be-
fördern. Man hat in Odessa den Eindruck, als ob man
noch mitten im Kriege wäre, und die Generale in Ru-
melien machen kein Hehl daraus, daß Rußland sich gründ-
lich mit der Türkei auseinanderzusetzen wolle. Das ist die
Illustration zu der angeblich so friedlichen Mission des
Grafen Schuwalow.

Eine einzige Angelegenheit hat wenigstens eine voll-
ständige Erledigung gefunden. Der Czar hat die Ueber-
gabe der Dobrudscha an Rumänien befohlen, und in
Folge dessen rücken vom 26. die Truppen des Fürsten
Carol über die Donau. Auch hier ist es nicht Rumänien,
welches sich den ihm durch den Berliner Vertrag auf-
erlegten Verpflichtungen entziehen wollte. Rußland war
es, das ganz im Stillen durch einen Druck auf das Bu-
karester Cabinet einen Profit herauszuschlagen trachtete,
der die Vertragsbestimmungen über die Cession der Do-
brudscha illusorisch gemacht hätte. Es beehrte nicht we-
niger, als Russisches Garnisonsrecht in Tultscha und Man-
galia, permanentes Durchzugsrecht auf besetzten Heer-
straßen und die Zustimmung zur Fortification von
Küstendische. Glücklicherweise hielt die Bukarester Regie-
rung diesmal stramm an ihrem Rechte fest.

Der Ruf des Sultans an den Czar wird auch in
einem Konstantinopeler Berichte der Pol. Corr. als
Symptom einer Annäherung der Türkei an Rußland an-
gesehen. Der Sultan sagt in diesem Briefe, daß er mit
dem größten Vergnügen die Erklärung des Czars, er
wolle den Berliner Vertrag stricte ausführen, vernommen
habe und sich hiezu beglückwünsche. Die getreue Aus-
führung des Berliner Vertrages sei auch sein heißester
Wunsch. Es gebe jedoch ernste Hindernisse, die bisher
seine Bemühungen und besten Absichten beeinträchtigten.
Hiezu gehöre vor Allem die noch nicht hergestellte Ruhe
im Lande. Nun sei aber die in der Türkei noch herr-
schende Agitation auf mehrere Ursachen zurückzuführen,
die er dem Czar anzudeuten sich erlaube. In erster
Linie machen bewaffnete Bulgaren wiederholt Einfälle
und kommen Demonstrationen gegen den Berliner Ver-
trag vor, ohne von den Russischen Behörden mißbilligt
zu werden. Weiters verweilen noch Russische Truppen
in Gebieten, die nach dem Wortlaut des Vertrages schon
geräumt sein sollten. Es liege bei dem Czar, durch An-
ordnung entsprechender Maßregeln diese Hindernisse ver-
schwunden zu lassen.

Man wird gut thun, die Nachrichten aus Italien,
die von Verschwörungen, internationalen Putschversuchen
und dergleichen schönen Dingen erzählen, mit der größten
Vorsicht aufzunehmen. Welche Verhältnisse hat nicht der
nächtlige Ueberfall in Pesaro angenommen, ehe er auf
dem Wege über Apenninen und Alpen zu uns gelangte!
Da las man, in der Vaterstadt Rossini's sei ein Ueber-
fall auf die Kaserne versucht worden, um sich der da-
selbst aufbewahrten 5000 Gewehre zu bemächtigen. Nun
lesen wir im Diritto, den Behörden sei allerdings eine
Anzeige zugegangen, daß die Internationalisten sich der
Vetterli-Gewehre in Pesaro bemächtigen wollten, und
man habe in Folge dessen die Wachsamkeit in den Kasern-
nen verdoppelt; der „Ueberfall“ in der Nacht vom 18.
auf den 19. habe sich aber darauf beschränkt, daß etwa
zehn, sage zehn Individuen das äußere Kasermenthor zu
erbrechen versuchten, aber auf den ersten Anruf der
Schildwache davonliefen. Vielleicht waren die Zehn mehr
des süßen Weines als bitterer Umsturzgedanken voll.

Die Budget-Debatte in der Versailler Deputirten-
Kammer nimmt ihren ruhigen Verlauf. Am Samstag
wurde das Budget für Cultus und jenes für Handel
und Ackerbau erledigt und die Diskussion des Finanz-
budgets begonnen. Während der Debatte über das Cul-
tusbudget erhob sich der Legitimist de la Basseterre, um
wegen der angeblichen Unterdrückung des Clerus zu
jammern. Da Niemand dem frommen Eiferer antwortete,
so war der Zwischenfall rasch erledigt. Uebrigens dürften
sich derlei Scenen in der nächsten Zukunft wiederholen,
da die Vorbeern, welche Graf Chambord auf den Sylla-
bus-Ritter de Mun in seinem letzten Schreiben gehäuf

hat, seine Getreuen nicht ruhig schlafen lassen werden. Ein jeder dieser versteinerten Politiker wird seinen Antheil haben wollen an dem Fluche der Lächerlichkeit, welchen der „Roy“ unablässig seiner sonst meist aus ehrenwerthen Männern, aber verschrobenen Köpfen bestehenden Partei an die Fersen zu heften versteht.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 26. November. Nach einer langen und anstrengenden Sitzung vereinigten sich gestern Nachmittag 5 Uhr die Delegirten des Parteitages, die fortschrittlichen Abgeordneten und zahlreiche Parteigenossen aus der hiesigen Bürgerchaft zu einem solennen Banket im großen Saale des Kroll'schen Etablissements. In den Logen zeigte sich ein reicher Damenstolz. Die Reihe der Trinksprüche eröffnete der Abg. Kreisgerichtsrath Klotz mit dem Hoch auf den Kaiser. „Als im Jahre 1861 in Preußen die entschieden liberale Partei zusammentrat und ihr Programm aufstellte, handelte es sich darum, der Partei einen Namen zu geben. Sie nannte sich nicht Preussische Fortschrittspartei, sondern sie that einen kühnen Griff und nannte sich Deutsche Fortschrittspartei, ausgehend von der Ueberzeugung, daß die Schicksale Preußens gekettet wären an die des ganzen übrigen Deutschlands, daß das Heil Preußens nur in der engen Verketzung mit dem gesammten Deutschland zu finden sei und daß die Einigung Deutschlands nur erfolgen könne, wenn der mächtigste Deutsche Staat, wenn Preußen, an die Spitze gestellt werde. Im gemeinsamen Kampfe des gesammten Deutschlands gegen Frankreich erstand 1871 das einige Deutsche Vaterland und an die Spitze dieses Deutschen Vaterlandes wurde der Preussische König als Deutscher Kaiser berufen. So richten wir heute unsere Blicke auf die ehrwürdige Heldengestalt, die überall im Gewoge des Krieges, im Getümmel der Schlacht die Führerschaft des gesammten Deutschlands gegen Frankreich übernahm. Während wir in dem friedlichen Ausbau der Deutschen Reichsverfassung begriffen waren, während der Kaiser in der Fülle des Ruhmes, geliebt von der ganzen Nation, den Werken des Friedens nachging in treuer Pflichterfüllung, da wagte es der feige Meuchelmord an die geheiligte Person des Kaisers Hand anzulegen und das greise und ehrfurchtgebietende Haupt des Kaisers zu verwunden. Ein Schrei des Entsetzens ging durch das ganze Deutsche Vaterland, aus allen Gauen des Deutschen Reiches ertönten die zahlreichen Kundgebungen der innigsten Theilnahme und Verehrung. Freilich konnte die Liebe der Nation den greisen Herrscher nicht beschützen, doch mit Freude erfüllt die ganze Nation die Nachricht, daß der Kaiser vollständig wieder hergestellt ist. Diese Stadt schmückt sich zum festlichen Empfang des Kaisers von Deutschland. Wir aber, die wir stets als treue Deutsche Männer zum Kaiser und zu unserem Preussischen Könige aufgetreten haben, lassen Sie uns mit unseren geliebten Deutschen Vaterlande den Kaiser hoch leben!“

Die „Nordb. Allg. Zeitung“ tritt in ihrem heutigen Leitartikel der Schorlemer'schen Forderung, der Wuchergesetze betreffend, Namens der Konservativen bei. Daß die Anregung vom Centrum kommt, macht dem liebenswürdigen Blatte zwar Schmerzen, aber die Sache kommt ihm doch zu gelegen. Deshalb geht es ausnahmsweise von dem Principe ab, Alles zurückzuweisen, was vom Centrum ausgeht.

△ **Berlin**, 26. November. Für die morgende Etatberathung hat der Abg. Rickert (Danzig) den Antrag gestellt, die Etats der Lotterie, Seehandlung, Münzverwaltung, Gesetzsammlung, Staatsanzeiger, Herrenhaus, Abgeordnetenhaus, Staatsministerium und Staatsarchive, Auswärtige Ministerium, Landwirtschaftliche Verwaltung etc., Kriegsministerium, Ministerium des Innern, Kultusministerium, Justizverwaltung, ferner Rente des Kronfideicommissfonds, Zuschuß zu dieser Rente und Ausgaben für Zwecke der Handelsvermessung im Plenum zu verathen, das Ordinarium der übrigen Spezialstats in das gesammte Extraordinarium der Budgetkommission zu überweisen.

Für die Studirenden der Preussischen Universitäten, einschließlich der Akademie Münster (nicht auch das Lyzeum Hofmann in Bransberg) bestand bisher eine Reihe von singulären materiellen Rechtsvorschriften und eine gewisse besondere Gerichtsbarkeit. Die ersteren sollen durch § 1 des heute dem Herrenhause zugegangenen Gesetzesentwurfs aufgehoben werden. Zu einem Theil ist dies eine unvermeidliche Folgerung daraus, daß die akademische Gerichtsbarkeit nach bereits ergangenen anderweitigen Gesetzen spätestens mit dem 1. Oktober 1879 fortfällt. Am umfassendsten ist die dadurch beseitigte akademische Jurisdiction bis in die neueste Zeit in Göttingen gewesen, während für die sechs allländischen Universitäten Königsberg, Breslau, Greifswald, Berlin, Halle, Bonn und die Akademie zu Münster zur Zeit nur noch eine bedeutend eingeschränkte und nur auf Studierere gerichtete akademische Jurisdiction nach den Reglements von 1810 und 1819 besteht. Die Kompetenz des Universitätsgerichtes bezieht sich von freitigen bürgerlichen Rechtsachen nur auf Prozesse über sog. gesetzmäßige Schulden und auf Schadenersatz oder Ersatzung fremden Eigenthums auf Grund eines zur strafgerichtlichen Cognition des Universitätsgerichtes gehörigen Vergehens. Diese strafrechtliche Cognition aber umfaßt nur eigentlich akademische Vergehen, Injurien der Studenten unter sich, Quelle unter Studirenden ohne schweren Ausgang, endlich alle geringeren, d. h. mit höchstens 4 Wochen Gefängniß zu ahnenden Vergehen der Studirenden. Auch für die beiden Universitäten Kiel und Marburg bleibt der jetzige Rechtszustand nicht unverändert, indem vom 1. Oktober 1879 ab das akademische Disziplinar-

gericht künftig nicht mehr an Stelle der bürgerlichen Gerichte über gewisse Vergehen und über die Uebertretungen der Studirenden erkennen darf, sondern auch deren Urtheilung nunmehr jenen überlassen muß.

Rußland.

R. **Von der Russischen Grenze**, 27. November. Aus Riga wird unterm 21. November berichtet: Auch die letzten Tage brachten keinen Frost, das Wetter blieb meist trübe und rauch bei wenigen Wärmegraden. Die Stimmung des Produktmarktes ist nicht geradezu flau, doch sehr reservirt. 120pündiger Roggen bedang 83 Kop. schließlich 82 1/2 Kop. pro Pud und blieben dazu Abgeber ohne regere Kauflust zu erwecken. Ungebörter Hafer wurde Einiges zu 76 Kop. pro Pud gemacht, doch halten Verkäufer trotz schwacher Nachfrage auf 77 Kop., Ungebörter Hafer bedang 122 Kop. pro Pud. Saeleinsamen sind bis zum 27. d. M. ca. 134,000 Tonnen zugeführt und davon ca. 93,000 Tonnen verpackt worden. Wenn auch in pulker Waare Mehreres zu 10 1/4 bis 12 Rbl. nach Qualität pro Tonne genommen wurde, so ist doch immer noch keine merkliche Steigerung der Frage bemerkbar. Drujaner Schlagleinsamen gingen ebenfalls nur Kleinigkeiten zu 120 Kop. über das Maß um. Alle anderen Artikel unverändert. Schiffe sind im Ganzen 2839, davon 2580 aus ausländischen Häfen angekommen und 2814 ausgegangen. — Die Zufuhr von Getreide auf den Landwegen nach den Bahnhöfen ist während des anfallenden Regens in voriger Woche fast zur Unmöglichkeit gekommen, das Eintreten von Frostwetter würde dieser Calamität bald abhelfen, doch ist bei dem milden Südwind kaum darauf zu rechnen. — Die Frage der Zulassung von Frauen zur ärztlichen Praxis, unter der Voraussetzung, daß sie den medizinischen Coursus absolvirt und das erforderliche Examen bestanden haben, wird gegenwärtig, wie der „Golos“ den „Wrad'schebn. Wed.“ entnimmt, in maßgebenden Kreisen berathen. Es ist wahrscheinlich, daß die Frage in kurzer Zeit in bejahendem Sinne entschieden werden wird. — Die Finnische Literaturgesellschaft hat beschlossen, die in's Finnische übersehten Werke Shakespeares herauszugeben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 26. November. [Abgeordnetenhaus.] Vor Eintritt in die Tagesordnung theilt der Präsident das Antwortschreiben des Kaisers auf die Condolenz- und Glückwunsch-Adresse des Gesamtvorstandes mit. Bei Verlesung des aus Wiesbaden vom 26. d. Mts. datirten Schriftstückes durch den Schriftführer erhoben sich die Abgeordneten. Das Schreiben lautet: „Ich habe den von dem Gesamtvorstande des Abgeordnetenhauses am 20. d. Mts. Mir gewidmeten Jurfur gern entgegengenommen. Es hat mir herzlich Freude bereitet, daß das Abgeordnetenhaus seine Thätigkeit in der gegenwärtigen Danksagungsdankt begonnen, mir, eingebettet des herben Gefhides, daß Mich im Laufe des Jahres heimgesucht, wie aus Anlaß Meiner glücklichen Genesung, warme Theilnahme zu bekunden. Mit innig empfundenem Danke erkenne Ich in Ihrer Aufmerksamkeit den Ausdruck der Anhänglichkeit, wovon die Landes-Vertreter für Meine Person und das königliche Haus erfüllt sind. Je tiefer Ich von der Aufrichtigkeit derselben überzeugt bin, mit desto größerem Nachdruck kann Ich die in der Adresse ausgesprochene Annahme bestätigen, daß gegenüber den schmerzlichen Erfahrungen des Jahres die zahllosen Beweise von des Volkes Treue, Liebe und Hingebung Mein Gemüth dankbar aufgerichtet und Meinem Herzen zu köstlichem Troste gereicht haben. Gestärkt und erhoben durch dieses Vertrauen, gedente Ich nach der von der göttlichen Vorsehung nunmehr beschiedenen Wiederherstellung bald in Meinen fürstlichen Beruf zurückzukehren, dem Ich Mich um so lieber wieder hingeben werde, als Ich sicher bin, bei dem Hause der Abgeordneten einem ungetrübten Verständniß Meiner der ruhigen Entwicklung des Vaterlandes gewidmeten Bestrebungen zu begegnen.“

Wiesbaden, 26. November. Der Kaiser unternahm auch gestern eine längere Spazierfahrt; für morgen steht abermals ein Besuch der Kaiserin in Aussicht. Die Abreise des Kaisers von hier ist auf nächsten Sonnabend Nachmittag 4 Uhr festgesetzt. Die Kaiserin, welche sich am Sonnabend von Koblenz aus zum Besuch des Württembergischen Hofes nach Stuttgart begibt, wird am Abend dieses Tages mit dem Kaiser wieder in Karlsruhe zusammentreffen. — Heute wird hier der Geburtstag des Landgrafen von Hessen feilich begangen.

Peßth, 26. November. Das Abgeordnetenhaus beendete die Generaldebatte betreffs der Adresse. Hierauf hielten der Referent des Ausschusses und Graf Apponyi das Schlusswort. Morgen werden die übrigen Antragsteller die Schlussrede halten, worauf die Abstimmung erfolgt.

Triest, 26. November. Der hiesige Stadtrath ist heute durch Kaiserliche Entschlieung unter Anwendung des § 32 des Triester Gemeindestatuts aufgelöst worden.

— Die Italiensche Bark „Carmella“, welche mit circa 400 Faß Petroleum beladen war, ist in der Bucht von Muggio in Brand gerathen.

St. Petersburg, 27. November. Gerüchtweise verlautet, die Polizei habe neulich das Pferd vorgefunden, welches den Mörder des Generals Wessenzow zur Flucht gebiet hatte. Die Detectivpolizei arretirte eine verdächtige Persönlichkeit, welche angeb, Schufossky zu heißen, und glaubt, Schufossky habe als Kutscher während der Entschlepfung der Mörder nach vollzogener Mordthat gedient.

London, 26. November. Eine Spezialausgabe des „Daily Telegraph“ bringt folgendes Telegramm aus Dacca von gestern früh: Die Division Browne ist in Lumbi-

hana angekommen und von dort auf Dacca vorgerückt, wo sie am Mittag des 24. d. eintraf. Die Afghanen hatten das Fort geräumt. Die Einwohner des Landes erheben sich gegen die auf der Flucht sich befindenden Afghanischen Truppen und berauben dieselben. Es geht das Gerücht, Jellalabad sei geräumt, die dortige Garnison sei in der Richtung von Kabul geflohen.

— Nach einer Meldung der hiesigen Agenten der Hamburg-Amerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft hatte die „Pommerania“ New-York am 14. d. mit 37 Passagieren erster, 16 Passagieren zweiter und 95 Passagieren dritter Klasse verlassen, von denen 47 in Plymouth und Cherbourg gelandet wurden. Fünf weitere Passagiere schifften sich in Plymouth nach Hamburg ein.

— 27. Unweit Boulogne sind zwei Rettungsboote der „Pommerania“ aufgefischt und nach Boulogne gebracht. „Macl-Gilinat“ ist so ernstlich beschädigt, daß die Reparatur in Dover unmöglich ist. Mit der „Pommerania“ gingen 20,000 Dollars, die den verschiedenen Passagieren gehörten, verloren. Die Namen der in Plymouth Gelandeten sind noch unermittelt. Die Deutsche Post ist verloren.

Dover, 26. November. Nach weiteren Meldungen hatte der gefunktene Dampfer „Pommerania“ 350 Personen an Bord, als er New-York verließ; einige Passagiere waren in Plymouth gelandet worden.

— 27. November. 109 der geretteten Passagiere und Mannschaften der „Pommerania“ sind nach London gegangen. Das Schiff sank innerhalb 15 Minuten nach dem Zusammenstoß, da es ein großes Loch an der Steuerbordseite erhalten hatte. Zwei Boote waren durch die Collision zertrümmert, eines beim Herablassen fortgespült, die übrigen fünf Boote nahmen 162 Passagiere und Mannschaften auf. Dieselben wurden von dem Dampfer „Glenarry“ aufgenommen. Als der erste Steuermann Franzosen mit dem letzten Boote abstieg, stand der Capitän auf der Brücke und ersuchte ihn, möglichst nahe beim Schiffe zu bleiben. Das Boot blieb in einer Entfernung von zehn Yards vom Dampfer, aber wenige Minuten nachher ging das Schiff unter. Das Wrack liegt südwestlich ungefähr 12 Meilen von Foreland.

Paris, 26. November. Der ehemalige Deputirte und frühere Senator des Kaiserreichs, Baron Saint-Paul ist gestorben. — Nach einer Depesche des „Temps“ aus Rom dauern die socialistischen Agitationen in den Provinzen fort. Der Adjunkt des Municipalraths der Stadt Ostmo, in der Nähe von Ancona, ist erschoten worden. In der Stadt Savi (District Ancona) fand unter Vorantragung einer rothen Fahne eine republikanische Kundgebung statt.

Berfailles, 26. November. Die Deputirtenkammer hat in ihrer heutigen Sitzung das Budget des Kriegsministeriums angenommen.

Rom, 26. November. Der König und die Königin wurden auch gestern Abend bei ihrem Erscheinen überall mit den lebhaftesten Ovationen begrüßt. In einer gestern hier stattgehabten Versammlung von etwa 60 Senatoren ist beschlossen worden, zunächst das Ergebnis der Untersuchung in dem Prozesse gegen Passavanti abzuwarten und erst dann darüber zu entscheiden, ob es nothwendig sei, den König um Erlaß eines Decretes zu ersuchen, durch welches der Senat als höchster Gerichtshof behufs Aburtheilung Passavantis den verfassungsmäßigen Bestimmungen gemäß constituirt wird. — Gestern Abend hat im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ein Empfang der Mitglieder des diplomatischen Corps stattgefunden. — Heute wird hier eine Deputation aus Turin erwartet, welche dem Könige eine aus der Mitte der Bevölkerung hervorgegangene Adresse mit gegen 27,000 Unterschriften überreichen soll. Außerdem werden noch weitere Deputationen hier erwartet. — Die Untersuchung, welche wegen des bei der Banque nationale begangenen Diebstahls, dessen Object 2 1/2 Mill. beträgt, eingeleitet worden ist, hat bis jetzt nichts ergeben, wodurch das Gerücht, diese Summe sei in die Hände von Internationalisten gefallen, bestätigt würde. Bei der in Florenz in dem Versammlungsgebäude der Internationalisten vorgenommenen Hausdurchsuchung sind verschiedene Verzeichnisse von Anhängern der Internationalen aufgefunden worden, zugleich auch ein Verzeichniß der Namen des Executivcommittees. An der Spitze des letzteren Verzeichnisses befand sich der Name eines sehr bekannten Advocaten, welcher mit dem Titel eines rechtsverständigen Berathers bezeichnet war. Ferner wurde ein zur Fabrication von Kugeln eingerichteter Ziegel aufgefunden. Außerdem wurden mehrere Schriftstücke mit Beschlag belegt, unter welchen sich die Protocolle über die Versammlungen und die Rechnungsbücher über die wöchentlichen Einzahlungen der Anhänger befanden. Auch wurde ein Protocoll darunter vorgefunden, in welchem über eine in der ganzen Verbindung angefertigte

— [Kammer'sung.] Der Minister des Innern zeigt die während der Parlamentsferien vor sich gegangenen Aenderungen an. Interpellationen von 10 Deputirten sind gemeldet, welche die innere Politik, die öffentlichen Sicherheitsverhältnisse, die Regierungsintentionen zur Wiederherstellung derselben, die Sicherheitsverhältnisse in Florenz, die Ereignisse von Arcidosso, Ostmo, Jesi betreffen. Weiter interpelliren: Bonghi über die Motive der Cabinetsänderung; Petruzzelli über die Haltung der Italienschen Vertreter auf dem Berliner Congresse; Sambuy über die Veröffentlichung mehrerer Untersuchungsacten bezüglich des Attentats in Neapel. Morgen wird der Tag für die Begründung dieser Interpellationen festgesetzt werden. — Der Senat genehmigte eine Motion, welche dem Spanischen Senate für seine

Glückwünsche anlässlich des Attentates dankt. Die Beratung der Interpellation Depoli wird für morgen anberaumt. Mamiani wird über die öffentliche Sicherheit interpellieren. — Der Kronprinz von Schweden besuchte gestern die Majestäten und drückte denselben seine Bewunderung über die ihnen dargebrachten Kundgebungen der Zuneigung aus. — Von den bei dem Bombenattentate in Florenz Verwundeten sind zwei weitere Personen gestorben. Das Attentat erheischte demnach schon 4 Opfer. — Herzog von Ostia hat heute das Commando des ersten Armeecorps von Rom wieder übernommen.

Bukarest, 26. November. In seiner Proclamation an die Einwohner der Dobrußja sagt Fürst Carol, die Rumänen beträten das Land nicht Kraft des Eroberungsrechtes, sondern als Sendboten Europas. Die Einwohner aller Nationalitäten und Bekenntnisse werden aufgefordert, die Rumänischen Behörden, welche mit der Aufgabe kommen, den Prüfungen der Vergangenheit ein Ziel zu setzen, die Schäden des letzten Krieges zu heilen und den moralischen wie den materiellen Zustand des Landes zu entwickeln, mit Vertrauen zu empfangen. Sich speciell an die Mohamedaner wendend, sagt die Proclamation: Das Rumänische Recht läßt keinen Unterschied der Race oder der Religion zu; euer Glaube und eure Familien werden den gleichen Schutz genießen, wie der Glaube und die Familien der Christen. Die Proclamation kündigt sodann an, daß alle Rechnen für 1879 die Militair-Befreiungstage und die Mahlfsteuer für immer aufgehoben werden. Was die übrigen Türckischen Auflagen anbelangt, so werden dieselben vom 1. Januar 1879 ab durch leichte und gerecht verteilte Steuern ersetzt werden.

Konstantinopel, 27. November. Fürst Donduhoff-Korjakow ist nach Sofia zurückgekehrt. Layard befürwortete bei der Englischen Regierung die Garantie einer Türkischen Anleihe von 23 Millionen.

Bombay, 27. November. Die hiesige „Gazette“ meldet, der Emir von Afghanistan habe Jacob Khan in Freiheit gesetzt, sobald er erfahren, daß Alimudid in den Händen der Engländer sei. Ob Jacob Khan den Oberbefehl über die Afghanischen Streitkräfte führt, ist noch unbekannt.

Lahore, 27. November. Amtliche Berichte bestätigen die Okkupation von Datta und Pishina. Die Mohmunds plünderten Datta vor Ankunft der Englischen Truppen. Der Khan der Mohmunds und die Häuptlinge der Ahyerbörfer boten ihre Dienste an. Die Dörfer in der Umgebung von Zellalabad verweigern dem Emir die Steuern. Der Fürst von Bahawalpore ist angewiesen, sein Kontingent nach Multan zu dirigieren. Die Kontingente anderer Indierstaaten werden sich in Kurzem in Lahore versammeln. Das Kontingent von Kaschmir wird wahrscheinlich die Afghanengrenze überwachen.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 28. November. Der Reichsanzeiger veröffentlicht auf Grund des Sozialisten-Gesetzes und mit Genehmigung des Bundesrathes eine für die Dauer eines Jahres erlassene Bekanntmachung des Preussischen Staatsministeriums vom 28. November, wonach den Personen, von welchen eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zu befürchten, in der Stadt Berlin, in den Stadtkreisen Charlottenburg, Potsdam und in den Kreisen Teltow, Niederbarnim und Osthavelland der Aufenthalt verjagt werden kann. In Berlin und den Stadtkreisen Charlottenburg und Potsdam ist das Tragen von Stroh-, Hieb- und Schusswaffen, sowie der Verschleiß, das Tragen, die Einführung und der Verkauf von Sprenggeschossen, ausgenommen für das Reichsheer und die Marine, verboten. Weitere Ausnahmen von dem Verbot des Waffentragens finden statt für besonders dazu Bestimmte, worüber die Bekanntmachung besondere Bestimmung enthält. Die Anordnungen treten am 29. November in Kraft. Die Bekanntmachung ist von dem Minister-Vizepräsident Stolberg und allen Ministern unterzeichnet.

Locales.

Memel, den 28. November.

—o— [Broschüre.] Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, haben die bei der Kaiserlichen Wert in Danzig mit den Augen der Fachschlichtungen vorgenommenen Proben, welche man früher unterlassen hatte, weil die aus angeblich gleichem Material bestehenden stählernen Flach- und Rundstäbe bei den angestellten Versuchen das Maximum der Spannung weit übertrafen, ein sehr wenig befriedigendes Resultat ergeben. Es sind deshalb sofort neue Augen in Auftrag gegeben und der Sicherheit wegen stärkere Dimensionen für dieselben vorgeschrieben worden. Die Lieferung wird ungefähr drei Wochen in Anspruch nehmen und dürfte unter diesen Umständen die Brücke voranschrittlich zu Weichhaken dem Verkehr übergeben werden können.

* [Armen-Unterstützungs-Verein. Monatliche Vorstandssitzung am Mittwoch, den 27. d. Mts.] Der Vorsitzende, Herr W. Kuntz, eröffnet die Sitzung, die beinahe vollständig besucht war, und theilt mit, daß die Casse von ihm und Herrn G. Hahn revidirt und ein Bestand von 982 Mk. 12 Pf. richtig befunden worden sei. — Herr Polizei-Inspector Niecher überreicht die Liste der im laufenden Monate verstorbenen Mitglieder; es sind 14 Personen, fast sämmtlich von auswärtig. — Die Monats-Einnahme auf 1 Mk. 50 Pf. und zwar für 412 Personen festgestellt. Dies ergibt nebst 116 Mk. Extrazulagen eine monatliche Ausgabe von 734 Mk. Der Vorsitzende konstatirt die bedeutende Zunahme der Unterstützungs-Gesuche, welche, die jedoch alle durch die Noth begründet erscheinen; er macht darauf aufmerksam, daß für den Monat Januar keine Fonds vorhanden und daß deshalb die Quartals-Quittungen den geehrten Mitgliedern etwas früher zu präsentiren notwendig sein wird. Er bittet die Herren Armen-Vorsteher, in den Prüfungen für Unterstützungen doch stets höchst sorgfältig in Werte zu geben, da nicht abzusehen sei, wie sonst der Verein seine Unterstützungen in so wirksamer Weise fortsetzen könnte. Ferner theilt er vergleichsweise mit, daß der Königsberger

Verein für November an 1300 Arme nur 1500 Mark gewähren konnte, welches im Durchschnitt 1,15 Mk. pro Person betrage. Hier am Orte wurden dagegen an 394 Arme 691 Mk. 75 Pf. = 1,73 Mk. pro Person im Durchschnitt, also $\frac{1}{2}$ mehr gegeben. Eine Unterstützung von 1 Mark pro Person dürfte aber nicht genügend sein und die Wirksamkeit des Vereins vollständig lahm legen. Schließlich theilt er mit, daß Frau E. Hamann, wie schon Herr G. Hamann in Aussicht gestellt, dem Verein 60 Stück Alleebäume und eine Quantität Rheinweiden geliefert habe. Der Betrag hierfür, 317 Mk. 50 Pf., sei von der Hamann'schen Schuld abgeschrieben worden.

[Männer-Turnverein.] Der Männer-Turnverein hat in seiner letzten Generalversammlung ein Komitee gewählt mit der Aufgabe, eine geeignete Lokalität zum Turnen zu beschaffen. Veranlassung dazu haben, wie in der Generalversammlung besonders betont wurde, die mit der Zeit immer größer werdenden Kalamitäten in der hiesigen Turnhalle gegeben, namentlich die Feuchtigkeits des Erdbodens bei andauerndem nassem Wetter, wodurch der Aufenthalt daselbst geradezu gesundheitschädlich wird.

* [Eisenbahn.] Die heutige „Tilsiter Zeitung“ enthält folgendes „Eingekant“: Was Memel und Tilsit Noth thut. In allen Städten und Kreisen, die es angeht, bilden sich Comités, mit und ohne Behörden an der Spitze im Interesse der Bahnen: 1) Königsberg-Labiau-Tilsit, mit dem Hintergrunde von Tilsit-Taurroggen u. f. w., 2) Kowno-Schmaleningken-Stallupönen, woran sich naturgemäß, und dies liegt auch im Hintergrunde, eine Bahn von Pillallen via Schirwindt, Polnisch-Neufahrt bis zur nahe Ostbahn anschließen muß und wird, schon um die Ostbahn via Wirballen-Erdtshagen zu entlasten u. Die „Tilsiter Zeitung“ hat verschiedene Berichte über das gegeben, was bei den u. Bahnen im Gange ist, auch Berichte, wie der Handel sich in Libau zu Ungunsten Memels hebt, ohne daß sich ein Comité beider Städte, in deren Interesse es liegt, gebildet, obwohl alle diese Projecte darauf hinauslaufen, Königsbergs Handel zu vermindern und von Tilsit-Memel abzuziehen, darauf rechnend, daß beide Städte schlafen, bis es beim Erwachen zu spät ist. Die Route Kowno-Schmaleningken gehört naturgemäß über Tilsit nach Memel, und nicht von Schmaleningken nach Pillallen u. f. w. (ebenso, wie der Wilhelm-Kanal über Jagstshagen und nicht über Lanuppen gehört hätte), und welche Vorteile würde solche Bahn noch bieten zum Umlanden der Hunderte von Ladungen auf- und niederwärts, die im Herbst einfrieren, abgesehen davon daß dann die Winterfahrzeit länger benutzt wird, wenn sich ein Ausweg für den Nothfall im Weitertransport per Bahn findet. Ebenso gehört die Bahn von Polnisch-Neufahrt via Schirwindt-Pillallen auf Ragnit nach Tilsit, im Anschluß der Bahn Tilsit-Memel, resp. Weiterverbindung von Tilsit zu Wasser, so nur können beide Städte das wieder werden, was sie gewesen sind: blühende Handelsstädte, was sie der Natur ihrer Lage nach sein müßten. Was die Bahn Königsberg-Labiau-Tilsit-Taurroggen u. f. w. zum Anschluß an die Kowno-Libauer Bahn anbelangt, so können beide Städte dies Project allerdings nicht hindern, aber sie müßten selbstverständlich nichts dafür thun; beiden ist es gleichgültig, ob die Stangen'sche Reisegesellschaft einige Stunden früher oder später nach Moskau gelangen kann, ihnen aber nimmt es den Rest des Abzugesgebietes von Taurroggen und darüber hinaus fort. Wegen der so oft in Rede gebrachten Bahn Memel-Mooskell, so würde ich, als Memeler, ohne Verzug eine breitspurige Sekundärbahn, wenn nicht anders einstellbaren Pferdebahn, bis zur nahe Russischen Grenze bauen, nach dem Orte an der Grenze, wo bei dem ersten Ereignis doch die Bahn Russischer Seite kommen müßte. Darum, Memel-Tilsit, raßt Euch auf, ehe es zu spät wird, und bildet ein gemeinsames Comité, stellt Männer an die Spitze von Energie, mit festem Charakter und gutem Willen, und das Ziel kann nicht verfehlt werden; große Gelehrsamkeit ist ja dazu nicht nöthig, nur Beharrlichkeit. Allerdings sind die Schwierigkeiten vorläufig nicht geringe, so lange Memel noch unter der Königsberger Regierung steht, die bei der Handels-Rivalität doch zuerst für ihre Residenz sorgen muß, aber ewig kann dieser unnatürliche Zustand doch nicht dauern, und ebenso wie Westpreußen mit seinem Hafen Danzig sich in wohlverstandenen Interesse von Dispensen noch rechtzeitig getrennt hat, ebenso muß auch Memel sich von Königsberg trennen, — wenn die Gumbinner Regierung sich für Memel-Tilsit's Handel interessiren soll, und das wird sie thun, wenn Memel wieder ihr Kind wird, ja schon, wenn nur ein ernstlicher Anfang damit gemacht wird.

[Postbericht.] Das Kaiserliche Postamt hat einen sogenannten Postbericht herausgegeben, welcher in übersichtlicher Zusammenstellung genau angiebt, wann die einzelnen Bahnzüge von hier abgehen resp. antommen, wann sie in Insterburg, Erdtshagen, Goldap, Königsberg und Berlin eintreffen, resp. von dort abgehen werden, in welcher Weise die Verbindung mit Rußland stattfindet und bis zu welcher Zeit Briefe, Werthstücke und Pakete eingekauft werden müssen, um noch mit den betreffenden Zügen befördert zu werden. Die gleichen Mittheilungen werden auch hinsichtlich der verschiedenen Personen-, Reit- und Botenposten nach resp. von Polangen, Deutsch-Crottingen, Rgl. Schmelz, Widen, Dahlen, Schwarzort, sowie bezüglich der Dampfschiffverbindung nach Schwarzort, Ruß, Tilsit, bezw. Schwarzort-Granzbeil gemacht. Bei der Polanger Personenpost finden sich auch die Anschlüsse von resp. nach Libau, sowie von resp. nach Taurroggen vermerkt. Zum Schlusse sind noch die Bestimmungen über die Annahme und Bestellung der Postsendungen, sowie über die Annahme der Postreisenden beigelegt, die amtlichen Verkaufsstellen für Postwerthzeichen in der Stadt und Bommelsville angeführt und die Vorschriften bezüglich der Adressirung der Briefe und Pakete mitgetheilt. Die Tabelle ist nicht nur für das handel- und geschäftstreibende Publikum, sondern überhaupt für Jedermann von praktischem Nutzen und sollte daher in keinem Hause fehlen, zumal der niedrige Preis die Anschaffung derselben selbst den minder Bemittelten ermöglicht [Verichtigung.] Das ganz vortreffliche Referat bezüglich des Cordel'schen Vortrags uneres II. Berichterstatters bedarf der Richtigstellung einiger Thatfachen, welche leicht zu irrthümlicher Auffassung führen könnten. Es hatten allerdings einige Hilfsmittel zu den Experimenten verschrieben werden müssen; allein ohne das dankenswerthe Entgegenkommen von Seiten der chemischen Fabrik, sowie auch des Herrn Apothekers B., welche Instrumente, Chemikalien und dgl. bereitwillig zur Verfügung stellten, hätten die Experimente nicht ausgeführt werden können.

Schwurgericht.

Fünfter Fall. Die Anklage wirft dem Maurer Thomas G. Becke aus Lobart-Naussen und dem Zimmermann Gottfried Gustav Lippke aus Jodeiken-Jahn Verleitung dazu vor. Am Montag, den 3. Juni c., Mittags, entpand auf dem Gehöfte des Lippke Feuer, welches eine kleine Scheune, eine Klette, einen Keller und eine große Scheune einschloß. Da die Flammen aus der kleinen Scheune und aus der Klette zu gleicher Zeit aufstiegen, erschien die Annahme der vorsätzlichen Brandstiftung gerechtfertigt. Die beiden Hauptangeklagten waren zu jener Zeit mit dem Durchbau eines Wohnhauses und dem Neubau eines Speichers bei Lippke beschäftigt, welche Gebäude eine weite Strecke von den abgebrannten errichtet waren. Die letzteren, anfänglich nur mit 640 Thlr., dann aber mit 1480 Thlr. verwerthet, waren nach der Meinung des Lippke nur noch zum Abrennen oder Abbrüche gut und hat er denn auch aus denselben mehrere brauchbare Theile herausbrechen und zu den neuen Bauarbeiten verwenden lassen. Er hatte außerdem mit Schulden zu kämpfen, deren Deckung die eben zu erhaltenden Feuerlosgelder einen wesentlichen Beitrag geliefert hätten. Kurz vor dem Brande waren auch mehrere Wirthschaftsstücke aus den Gebäuden fortgeschafft, das Vieh zur Weide getrieben und also ein günstigerer Moment zum Abrennen kaum denkbar. Becke, der

in der Regel Sonntags nach Hause ging, blieb am 2. Juni c. bei Lippke und fuhr, nachdem er von demselben 2 Mk. erhalten, nach Memel. Von hier kehrte er angetrunken zurück, was ihm Lippke mit den Worten verwies: „Sie sind schon wieder betrunken und wissen doch, was Sie morgen vorhaben“. Die Anklage meint, daß an diesem Morgen der Brand in Scene gesetzt werden sollte, während die Angeklagten diese Feuerung auf das dann stattfindende Nichtens des Speichers beziehen. Ganz kurz vor Ausbruch des Feuers sind sowohl Becke als Becke an der Brandstelle, wo sie nichts zu suchen hatten, und Ersterer sogar in der kleinen Scheune mit einer Flasche in der Hand gesehen, die halb gefüllt gewesen. Diese Flasche soll mit dem wahrscheinlich von Becke in Memel eingekauften Bändstoff versehen gewesen sein, während die Vertheidigung meinte, daß sie ein Fluidum enthalten haben werde, ohne welches ein Deutscher Maurer nicht denkbar ist. Nachdem beide Hauptangeklagten sich von den Gebäuden entfernt, lehrte Becke sich mehrmals um, und schien erst befriedigt zu sein, als nach wenigen Minuten die Flammen emporloderten. Mehrfache andere Indicien, die an sich keinen besonderen Werth hatten, im Zusammenhang aber sehr wohl zur Ueberführung der Angeklagten dienen konnten, kamen zur Sprache, doch wirkte der schwerfällig arbeitende Beweisapparat besonders auf die Geschworenen sehr ermüdend. Die Verhandlung währte bis 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends, und endete mit Nichtschuldig und Freisprechung sämmtlicher Angeklagten.

Sechster Fall. In der Nacht zum 26. v. Mts. wurden aus der Remise, dem verschlossenen Pferdealle, dem Kuh- und dem Holzstalle des Grundstücks Boredere Wallstraße Nr. 2 verschiedene Kleidungsstücke gestohlen, die über 150 Mark werth waren. Da der Arbeiter Jacob Sudbars vor einiger Zeit bei dem Eigenthümer jenes Grundstücks, Fuhrhalter L., gebietet hatte, nach seinen Antecedenzen auch Neigung zur fortgesetzten Diebstahl fremden Eigenthums zeigt, sabdnete man auf ihn und traf ihn noch im Besitze fast sämmtlicher entwendeter Sachen. Er legte damals wie auch heute ein offenes Geständnis ab. Danach hat er sich um etwa 9 Uhr Abends durch die offene Pforte auf den Hof geschlichen und bis zur Nacht verstreut gehalten, dann das Hühlergeschloß des Pferdealles mit einer Holzart zertrümmert und diesen sowie die übrigen Ställe ausgeräumt. Nachdem um etwa 4 Uhr Morgens die Pforte aufgeschlossen worden, ging er in einem günstigen Augenblicke durch dieselbe mit seinem Raube ab. Ohne Zuziehung der Geschworenen erfolgte die Beurtheilung des Angeklagten wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 3 Jahren Zuchthaus, 6 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Standesamtliche Nachrichten.

vom 28. November.

Geboren: dem Tischlermeister Carl Herbst ein Sohn; dem Steuermann Gustav Kanter eine Tochter; dem Arbeiter Dietrich Koppe eine Tochter; dem Handelsmann Abraham Jaffe ein Sohn. Gestorben: Hospitalitin Caroline Dorn, 81 Jahre alt, Arbeiter Carl Eduard Julius Kerkau, 23 Jahre alt; Tischlermeister John Herbst, 2 Tage alt.

Familien-Nachrichten.

Verheiratet: Herr Ludwig Hermenau mit Fräul. Johanna Noose in Königsberg. Geboren ein Sohn: Herrn Eduard Weibel, Herrn A. Kaufmann, Herrn R. Wahrensdorf in Königsberg; eine Tochter: Herrn Fabrikbesitzer Otto Glöckel in Berlin, Herrn G. Schadowinkel in Rudau, Herrn Heinrich Glöckel in Königsberg. Gestorben: Herr F. Hecht in Mitteleisen.

Fremden-Report.

British-Hotel, Kaufh. Ruge, Herzog, Hohenstein, Roper aus Berlin, Samuel aus Leipzig, Schmidt aus Hamburg, Löwenstein, Frau Korn aus Königsberg, Ingenieur Reddig aus Schwarzort

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Einzel.		Schiff	Capitän	Ton	Mit	Adressat an
1180	27	Fremdschaft	Bierow	Gloucester	5	Ordre.
1181		S. D. Marienburg	Boje	Rotterdam	—	—
1182		S. D. Arion	Giebel	Lübeck	—	—
1163	27	Moer	Stagtrap	Köpenhagen	—	Beladen von
1164	28	Actio	Eggers	Neufahrt	—	W. B. Blau
1165		Otto u. Robert	Lübe	Stettin	—	Stade H. O. Smith u. Co.
1166		S. D. Pierremont	Wilson	Cardiff	—	Dielen W. Schapiro
						Cleever H. O. Smith u. Co.

In der Kabinette des Segels 21' 6". Strom aus. Wasserstand 1' 11", Wind SW.

Abriona Petronella — Richter — 16.10 St. Johns (N. B.), 27.11 Bristol. Galypso — Wenzel — ? Chotam, 27.11 Newcastle. Alles wohl.

Berliner Cours-Depesche.

	November 27.	November 28.
Wärse: Schwach.	R.-Mk.	R.-Mk.
Roggen leblos November-December	120	120
Roggen April-Mai	122 ⁵⁰	122 ⁵⁰
Hafer Frühjahr	117	116
Petroleum loco	20 ⁴⁰	20 ⁵⁰
Spiritus loco	52 ⁹⁰	52 ⁷⁰
4 $\frac{1}{2}$ % Consolidirte Preussische Anleihe	104 ⁰⁰	104 ⁰⁰
4 $\frac{1}{2}$ % Oesterr. Pfandbriefe	101 ⁰⁰	101 ¹⁰
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	143 ⁰⁰	143 ⁰⁰
Russisch-Englische Anleihe von 1872	79 ⁰⁰	79 ⁰⁰
Russ. Noten	196 ⁰⁰	196 ⁷⁵
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	195 ⁰⁰	195 ⁷⁵
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167 ⁰⁰	167 ⁰⁰
London, 1 Pst. 3 Monate	20 ⁵⁰	20 ⁵⁵
London, 1 Pst. 8 Tage	20 ⁴⁷	20 ⁴⁶
Belgisch-Plätze 100 Francs 2 Monat	80 ⁴⁵	80 ⁴⁰

Wegen des Einzuges des Kaisers fällt am 5. Dezember die Börse aus.

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Donnerstag, den 28. November.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	748.4	SO. 3	Regen	+ 7	Seeg. leicht bew.
Neufahrwasser	748.3	SO. 2	wolkig	+ 7	
Swinemünde	748.1	SO. 1	do.	+ 8	Seeg. schlicht
Riel	744.8	do. 6	bedeckt	+ 9	
Stagen	753.1	NO. 7	do.	+ 1	Seegang hoch
Köpenhagen	747.3	do. 4	Regen	+ 5	
Bornholm	746.8	do. 4	do.	+ 7	
Stockholm	753.9	N. 4	bedeckt	+ 2	
Riga	749.5	SO. 1	Regen	+ 7	

Uebersicht der Witterang.

Barometer Norddeurova stark gestiegen, Rinne niedrigen Drucks von Nordfrankreich bis Petersburg, auf deren Nordseite von Finnland bis Irland Nordostwind, im Stageral steif, an Englands Ostküste förmlich, im Kanal mäßig, Westdeutschland meist leichter Südwest. Barminimum mit böigem Wetter an der Elbmündung.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

12. Frei-Sterbefall pro 1878. Ad
Abth. B. Nr. 100 ist am 26. November
1878 die Stauerfrau L. Kurfchus ge-
storben.



Freitag, den 29. d.,
Abends 8 1/2 Uhr,
**ausserordentliche
Generalversammlung
der Liedertafel**
im Vereins-Local.

Schützenhaus.

**Sonntag: gross. Extra-Concert.
Bauern-Sinfonie.**
(Im Kostüm.) Humoreske von Mozart.
H. Roedel.

Handwerker-Verein.

Montag, den 2., Abends 8 Uhr,
im Restaurant Müller
Generalversammlung.
Rassenbericht — Decharge — Statuten-
änderung.

Freitag Uebung des Sängerbundes.
Sonabend Versammlung des Vorstandes.

ERNST'scher Gesangverein.

Nicht Freitag, sondern Montag,
den 2. Dsbr., Abends 8 Uhr, Uebung.
Der Vorstand.

Memeler

Schiffs-Versicherungs-Verein.

Etwasige Veränderungen in der Klasse,
Tage u. s. w. der Schiffe bitten bis
30. d. M. schriftlich anzumelden.
Der Vorstand.

Männer-Turnverein.

Es sollen geeignete Räumlichkeiten
zum Turnen gemiethet werden. Be-
sitzer werden ersucht, Offerten in der Ex-
pedition dieses Blattes abzugeben.
Der Vorstand.

Nach Libau

Montag früh Gelegenheit.
E. Petereit, Fuhrhalter, Hospitalstr. 2/3.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Fleischermstr. Herr Th. Radtke hat
uns 3 Mk. überwiesen, worüber mit be-
stem Dank quittirt
Der Vorstand.

Café Bismarck.

Täglich von 9—12 Uhr
Frühstück à la Hamburg,
à Portion 30 Pf.,
außer dem Hause 40 Pf.
Reichhaltigste Speisekarte.
Dasselbst sind delikate schmeckende
geräuch. Pommerische Gänsefinken
zu haben, zum Preise von 75 Pf.
und Mk. 1,25.
Richard Plönzky.

Auction Sonnabend, den
30. d. M., Vorm. 10 Uhr,
am Schauspielhause von Bau-
geräthen, als: Thüren, Fenster-
köpfen, Eisen u. dergl., auch mehrere alte
Fässer.
G. F. Jausiems, Auctions-Commissarius.

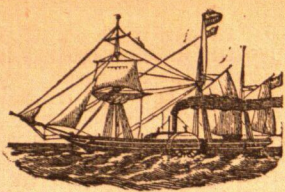
Den 29. November, Nachmittags
2 Uhr, sollen Hospitalstraße Nr. 7 ein
Herrenüberzieher und ein Frauenmantel
gegen gleich baare Bezahlung durch mich
verkauft werden.
Waldheyer, Kreis-Gerichts-Executor.

Auction.

Umzugshalber sollen heute, den 29.,
Nachm. 2 Uhr, Schwanenstr. 5, Hof, 1 Tr.,
meh. Wirtschaftssachen meistb. verk. werden.

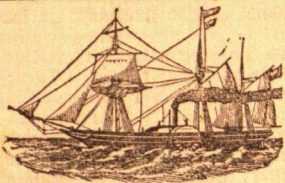
Auction von Kohlen.

Montag, den 2. Dezember,
11 Uhr Vormittags,
werden in Windenburg daselbst habarirte
ca. 300 Sekt. beste doppelt
gestehte Rußkohlen
in öffentlicher Auction verkauft werden.



Dampfer Libau-Packet

ist in Stettin in Ladung gelegt und wird Mitt-
woch, den 4. Dezember e. nach hier expedirt.
Güteranmeldungen werden erbeten
in Stettin bei **E. Haubuss,**
in Memel bei **S. Cohn.**



Dampfer Memel-Packet

ist in Stettin in Ladung nach hier gelegt und werden
Güteranmeldungen erbeten
in Stettin bei Proschwitzky & Hofrichter,
in Memel bei **Grass & Bannitz.**

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich
Herrn Franz Born in Memel
ein vollständig assortirtes Lager meiner
Weine und Spirituosen
commissionsweise übergeben habe.

F. A. J. Jüncke, Wein-Großhandlung,
Hoflieferant Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen.
Danzig und Königsberg i. Pr.

Bezugnehmend auf obige Anzeige, empfehle ich mein Lager von
Weinen und Spirituosen dieser durch strenge Reellität bekannten Firma
angelegentlichst und bitte, mich durch Zuwendung von Aufträgen gütigst
beehren zu wollen.

Franz Born, Memel.

Comtoir und Geschäftslokal: Schuh- und Schmiedestr. No. 7.



Die Erzeugnisse der

Königl. Preuss. & Kaiserl. Oesterr.
Hof-Chocoladen-Fabrikanten

Gebrüder Stollwerck in Cöln,

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau u. Wien,

verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von
nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung.
Die Original 1/4 und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen und
Garantie-Marke (**pure Cacao und Zucker**) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K.
und K. H. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol.
Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der
Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-
Weimar, Mecklenburg, Rumänien und Schwarzburg.

19 goldene, silberne u. bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos

sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den
Haupt-Bahnhof-Büffets.

In Memel bei E. Appelhagen, Cond. Fr. Hold, Gebr. Ohm
Nachf., Cond. A. Pertz und Otto Schiesser.

La Corbeille,

Das Blumenkörbchen.

Für Clavier componirt von

G. Cammaert.

Preis 2 Mark.

Obiges Salonstück ist in Frankreich und Belgien das
weitaus beliebteste.

Gegen Einsendung des Betrages versende ich franco.

Pet. Jos. Tonger,

Cöln a. Rhein.

Auktion.

Sonnabend, den 30. d. M., Vor-
mittags 11 Uhr, sollen am Schauspiel-
hause 2 starke Arbeitspferde meistbietend
verkauft werden.

Statt jeder besonderen Annonce
empfehle sämtliche in mein Fach
schlagende Artikel bei bester Qua-
lität zu den billigsten Preisen.
Gebr. Ohm Nachf.

Fette Puten verkaufe in diesem
Jahr billig. Steinthorstraße Nr. 15.

Ein Heberzieher ist billig zu
verkaufen Carlstraße 14.

Eine gute alte Violine und ein Violin-
kasten sind billig zu haben breite Str. 7.

Sämmtliche Sorten Weizenmehl und
Roggen-Cylinder, Roggen-Brodz und
diverse Sorten Futters und Gersten-
Mehl, gutlockende graue und weiße
Erbsen und Graupen, Centner- auch
Meheweise, zu bedeutend ermäßigten Prei-
sen, halte ich in meinem Speichergeschäft
Marktstraße 4243 bestens empfohlen.
C. H. Engel.

Beste Honig-Nüsse

empfehle einem geehrten Publikum in mei-
ner Niederlage Friedr.-Wilhelmstr. 19/20,
Eingang vis-à-vis Herrn Kloss und in
meiner Wohnung.

W. Schlafhorst, Schwanenstr. 18.
Mehlkasten nebst Waage und Tom-
bauk, auch einige Centner Mehl sind wegen
Aufgabe des Geschäfts zu verkaufen
breite Straße No. 21.

Die besten **Bubainer
Mühlenfabrikate** em-
pfehle hiermit zu Wintereinkäufen aus
meinem Mehlmagazin Marktstraße 33,
im Speicher, Niederlage Töpferstraße
resp. breite Straße No. 1 und Hof-
garten im Albert Müller'schen Spei-
cher. Ferner offerire in Futter-
artikeln:

Gerstenfuttermehl, Roggenfuttermehl,
Ameise, Futtergerste, Futtererbsen und
Hafer
zu den billigsten Preisen.

Robert Werner.

Dem geehrten Publikum empfehle ich
mein fortirtes **Sonntags-Lager** zu dem
bevorstehenden Weihnachtsfest, dasselbe ent-
hält in allen Artikeln die größte Aus-
wahl. Ferner empfehle ich alle Sorten
Baumfagen, bis aufs Kleinste, Zuckernüsse
zu 50 Pf., beste Sonntagnüsse à 40 Pf.,
30 Pf. und 25 Pf. pro Liter.

Privat-Kunden bekommen auf 3 Mk.
50 Pf. Rabatt, Wieder-Verkäufer 1 Mk.
A. Mielenz, Polangenstraße.

Heizkohlen,
prima Qualität,
aus dem Schiffe „Thusnelde“ vor meinem
Platz liegend empfiehlt incl. Anfuhr billigt
Franz Born.

Saftreiche

Schlesische Kirschkreide

sowie bestes

Türkisches Pflaumenmus
empfehle billigt **Otto Schiesser.**

Feinste Pommerische

Adler-Raffinade

in Broden, gem. Raffinade, groß- und
kleinbohnigen Seylon, grünen u. hellen
Java-Caffee empfiehlt billigt

R. W. Ogilvie,
große Sandstraße Nr. 12.

Fest- und Trauerkränze von leben-
den Blumen empfiehlt sehr billig
Kadgiehn, Friedrich-Wilhelmstr. 1.

Dr. Pattison's Gichtwatte

bestes

Heilmittel gegen

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als:
Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmer-
zen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Glieder-
reissen, Rücken- und Lendenweh.
In Paketen zu 1 Mark und halben zu
60 Pfennig bei

(H. 61500) **Wilhelm Barth,**
Friedrich-Wilhelm-Straße No. 19.

Probates Haus- und Genußmittel

bei veraltetem Husten, Reiz im Keh-
kopf, Heiserkeit, Verschleimung, Blut-
speien, Asthma und Reuchhusten ist
der Mayer'sche

weiße Brust-Syrup.

Lager bei **Robert Schmidt** in
Memel.

Zu verkaufen:

1 Chronometer, neue Seearten, Herren-
Filsstiefel und 1 Renntierfell zum Teppich
Lootsenstraße 4.

1 Fortepiano, 1 Geige, 1 Flöte,
1 Gitarre und 1 gr. Zieh-Harmonika zu
verk. bei **G. F. Jausiems**, auch ein Paar
lange feine Stiefel v. Suchtenleder f. H. Fuß.

Säcke verleiht gegen billige Miete
A. Wittenberg.

25 Mark Belohnung

demjenigen, der mir den Thäter nachwei-
sen thut, der meinen Hund (brauner Hüh-
nerhund) am 27. d. Mts. auf eine ab-
scheuliche Art tödlich gemißhandelt hat.
Henry Carsjens.

Eine kleine Ledertasche gefunden und
abzuholen aus der Expedition dieses Blattes.

Mark 10,500 bis 11,000

werden auf ein hiesiges Grundstück zur
ersten Stelle à 6% gesucht. Nähere Aus-
kunft ertheilt

Herr Rechts-Anwalt **Gessner.**
450 Mk. sind gegen sichere Hypothek
zu vergeben. Näheres Funterstraße 7.

Ein großes möblirtes Zim-
mer mit besonderm Eingang
ist zu vermieten

Rosenstraße No. 1, 1 Treppe.

Beilage zu No. 280. des Memeler Dampfboots. „Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Freitag, den 29. November 1878.

Lb. Haus der Abgeordneten.

5. Sitzung. Dienstag, den 26. November.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11¹/₂ Uhr. Am Ministertisch Justizminister Dr. Leonhardt und eine Reihe von Regierungskommissarien.

Tagesordnung. I. Zweite Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Verwendbarkeit unter Nr. 6 im § 1 des Gesetzes vom 17. Juni 1874 für den Bau der Eisenbahn von Dortmund nach Oberhausen resp. Sterkrade nebst Bechenbahnen.

Abg. Dr. Hammacher befragt einen Antrag, wonach von den bewilligten Eisenbahncrediten außer der Dortmund-Oberhausener Bahn zur Herstellung von Bahnverbindungen mit Bechen u. auch die Dortmund-Beleverer Bahn berücksichtigt werden solle.

Abg. Berger wünscht Auskunft darüber, ob in den mit den Etablissements abgeschlossenen Verträgen auch die Bestimmung enthalten sei, derzufolge der Staat sich das Recht auf Ankauf der Bahnverbindungen vorbehalte.

Regierungs-Commissar Geheimer Rath Frölich kann eine bestimmte Auskunft hierüber nicht geben, die Regierung werde aber bemüht sein, eine derartige Bestimmung in die Verträge aufzunehmen.

Der Gesetzentwurf wird hierauf mit dem Antrag Hammacher genehmigt.

II. Erste und zweite Berathung des Gesetzentwurfs wegen anderweitige Fassung des § 41 des Reichsgesetzes über den Unterstützungswohnsitz.

Die neue Fassung lautet: Der richterliche Beamte wird aus den am Sitze der Deputation ein richterliches Amt bekleidenden Personen, der Verwaltungsbeamte aus den am Sitze der Deputation fungirenden etatsmäßigen Mitgliedern der Regierung oder des Polizeipräsidiums zu Berlin bezw. der Landdrostei, oder aus der Zahl der dem Oberpräsidenten der beigeordneten Räte für die Dauer ihres Hauptamtes am Sitze der Deputation von dem Könige ernannt.

Auf den Antrag des Abg. Frenzel-Gumbinnen werden die Worte: „oder des Polizeipräsidiums zu Berlin“ gestrichen; im Uebrigen aber die neue Fassung genehmigt.

III. Erste Berathung des Entwurfs einer Sint-

Auf den Antrag des Abg. Köhler (Göttingen) geht die Vorlage an eine besondere Commission von 14 Mitgliedern.

IV. Verlesung der nachfolgenden Interpellation des Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst und Genossen: „Der Unterzeichnete richtet an die Staatsregierung die Frage: ob dieselbe gewillt ist, im Bundesrathe des Deutschen Reichs gesetzgeberische Maßregeln gegen den überhandnehmenden Wucher zu beantragen, welche auf: 1) Wiedereinführung von Zinsbeschränkungen, 2) Wiedereinführung der civilrechtlichen Unverbindlichkeit wucherischer Rechtsgeschäfte und Strafbarkeit des gewerbmäßigen Betriebes, sowie die Verschleierung solcher Geschäfte, 3) Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit, — gerichtet sind.“

Justizminister Dr. Leonhardt erklärt sich zur Beantwortung der Interpellation sofort bereit.

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst: Ich habe geglaubt, diese Interpellation gleich am Beginn der Session einbringen zu müssen, um der wachsenden Noth auf diesem Gebiete so schnell als möglich entgegenzutreten zu können. Ich könnte meine Begründung in den Satz zusammenziehen: „Der Nothschrei aus Stadt und Land.“ Ich will mich aber hierauf nicht beschränken, sondern auf die Entstehungsgeschichte der Verordnung vom 12. Mai 1866 und der Gesetzesvorlage vom 14. März 1867 näher eingehen, durch welche die sogenannten Wuchergesetze beseitigt wurden. Es mochte damals die Absicht ja eine gute sein. Die Einen folgten der doktrinären Auffassung von der freien Bewegung, von der freien Konkurrenz, die Anderen mochten wirklich glauben, daß es sich um einen Nothstand handelte. Zu den letzteren gehörte auch der Handelsminister Graf Tzenplitz, der — wie Redner aus dessen Rede näher darlegt — unter Zustimmung eines großen Theiles dieses Hauses bei Begründung der erwähnten Vorlage auf den durch die Wuchergesetze hervorgerufenen Nothstand verwies. Graf Tzenplitz, von dem man nicht weiß, ob er damals noch konservativ war (Heiterkeit!), hat gewiß in gutem Glauben so gesprochen; heute drängt sich ein gewisses Lächeln, ein Achselzucken auf, wenn man eine so schwerwiegende Vorlage mit solchen Gründen verteidigen hört. Herr Reichensperger wies aber schon damals darauf hin, daß die Aufhebung der Wuchergesetze zweifellos eine Uebermacht des Kapitals zur Folge haben werde. Die Erhöhung des Zinsfußes würde nicht die Interessen der arbeitenden Klassen fördern, sondern schwer schädigen; das Kapital würde zur schrankenlosen Alleinherrschaft gelangen. — Die damaligen Absichten mögen gut gewesen sein, heute sind sie den Thatfachen gegenüber nicht mehr haltbar. Diese Thatfachen sprechen so laut, daß ich kaum nöthig habe, auf die Details solcher wucherhaften Geschäfte näher einzugehen. Die Vorgänge im Eisenacher Oberlande sind keine so regulären Erscheinungen, sie

finden Sie in Westfalen, Sachsen, Schlesien und Posen ganz ebenso. Ich darf sagen, von Stadt und Land, vom Bauern- und Bürgerthum ergeht ein Nothschrei zur Abhilfe. Redner beleuchtet nun das Gesagte in den gegenwärtigen wirtschaftlichen Erscheinungen und geht näher auf die Bedrängnisse der Landwirthe ein. Die Lage derselben sei eine recht traurige. Aber alle Wurzeln der produktiven Thätigkeit unserer Nation seien angegriffen. Die Geschäfte gingen von Tage zu Tage zurück, Landwirthschaft wie Gewerbe müsse zum Kredit seine Zuflucht nehmen und dem Wucher Gelegenheit geben, die Leute auszubeuten. Der Handwerker, der kleine Beamte, der Lehrer — der Arbeiterstand ist vielleicht noch schlimmer daran, als der kleine Landwirth, denn nach mir zugegangenen Nachrichten befinden sich diese Kategorien in Berlin in einer Schuldenlast von nahezu 3 Millionen. Auch möchte ich auf den ausgezeichneten Bericht aufmerksam machen, den Abg. Jacobi Namens der Petitionskommission erstattet hat, aus dem Sie ersehen werden, daß die Rückkaufgeschäfte in Berlin bereits auf mehrere Hundert, vielleicht auf Tausend angewachsen sind. Ich habe aus dem Bericht ferner ersehen, daß der Zinsfuß bei diesen Ehrenmännern zwischen 60 — 100 Prozent beträgt, aber häufig auch bis 200 steigt. Es wird gesagt werden, daß in Berlin derjenige, der 6 Prozent Zinsen nimmt, als ein Wucherer nicht gilt, der Wucher beginnt erst bei 200 Prozent (Widerpruch). Dieser Bericht zeigt wenigstens, daß der allgemeine Satz von der Beschränkung der Freiheit nicht überall gilt, denn die Kommission hat einstimmig beschlossen, die Petitionen wegen anderweiter gesetzlicher Regelung der Rückkaufgeschäfte der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Die von mir vorbezeichneten Kategorien der weniger bemittelten Volksklassen befinden sich in der Lage, solche Anleihen lediglich zu konsumptiven Zwecken zu machen, und daran liegt der entscheidende Moment. Es wird wohl Niemand im Zweifel sein, daß Darlehen zu konsumptiven Zwecken einen großen Zinsfuß nicht ertragen können. Anders ist es mit solchen zu produktiven Zwecken; der Kaufmann, der Fabrikant kann, wenn er 20 Prozent daran verdient, vielleicht 15 Prozent zahlen. Als das Gesetz vom 15. März 1867 erlassen wurde, damals wurde die Noth ausgesprochen, es würde der Wucher erheblich abnehmen, und der Zinsfuß allgemein niedriger werden. Beide Hoffnungen haben sich nicht erfüllt. Der Wucher ist gestiegen und der Zinsfuß ist ebenfalls gestiegen. Was aber noch schlimmer ist, das allgemeine Rechtsgefühl ist durch die Beseitigung der Wuchergesetze schwer beleidigt dadurch, daß die Ausbeutung der Noth vom Gesetze unterstügt wird. Dem Wucherer muß sein Recht werden, wo alle Welt dasselbe als Unrecht anerkennt. Der Staat muß seine Hand dazu hergeben, um den Wucherer in der Ausbeutung der Noth zu schützen. Und, meine Herren, können wir denn vergessen, daß der Wucher in seinen Opfern der Sozialdemokratie neue Rekruten zuführt? Man sagt nun auch, es sei in unserer Zeit nicht zulässig, daß man die Freiheit der Bewegung so beschränkt. Ja, meine Herren, giebt es denn ein Staatswesen noch außer uns, wo die Beschränkung der Freiheit, die Bevormundung so stark ist, wie bei uns, die Bevormundung auf religiösem, sozialem und auch auf gewerblichem Gebiete? Eine große kommunale Korporation ist noch nicht einmal eine kleine Anleihe ohne Genehmigung der Staats-Regierung aufzunehmen. Da sollte man sich denn doch nicht sträuben, die Bevormundung da eintreten zu lassen, wo es sich um den Schutz gegen Druck und Schädigung der Nothleidenden handelt (Sehr richtig! im Centrum). Aber die Aufhebung der Wuchersfreiheit wäre ein Schlag ins Wasser, wenn man nicht die allgemeine Wechselfähigkeit zugleich beseitigen wollte. In dieser allgemeinen Wechselfähigkeit liegt die große Gefahr für alle diejenigen, welche vom Wechselrecht nichts oder doch sehr wenig verstehen. Ich weiß wohl, daß man mir mit dem Jorn derer drohen wird, denen ich das Wechselrecht entziehen möchte. Diese Drohung schreckt mich aber nicht. Ich kenne auch die beteiligten Kreise und weiß, daß die Weisten aus denselben gern einem so gefährlichen Privilegium entsagen. Ich hoffe, daß die Regierung meine Fragen in ausreichender Weise beantworten wird. Im anderen Falle würde ich im Reichstage meine Interpellation erneuern und mit meinen Freunden Schritte thun müssen, um von unserem Lande einen Schaden abzuwenden, der zugleich eine Schande für dasselbe ist.

Justizminister Dr. Leonhardt: Ich bedauere, eine präzise Antwort auf diese Fragen mit Ja oder Nein nicht geben zu können. Einer solchen Antwort müßte eine umfassende Untersuchung der Materie vorangehen, die viele Zeit in Anspruch nimmt, aber nicht versäumt werden darf. Will man die Mittel wirklich herausfinden, welche dem unbestrittenen Nothstande abzuhelfen geeignet sind. Die Regierung wird jedenfalls nach wie vor (Rufe: „vor!“) mit lebhaftem Interesse diesen Gegenstand verfolgen.

Auf den Antrag des Abg. Meyer (Breslau) wird die Besprechung der Interpellation eingetreten.

Abg. Dr. Meyer (Breslau) erkennt in der Inter-

pellation den ersten aggressiven Verstoß gegen die ganze liberale Gesetzgebung der letzten 10 Jahre; dieser reaktionären Strömung müßte die liberale Partei entgegen-treten. Die Darstellung des Herrn Interpellanten er-innere lebhaft an seinen Ausspruch: Unter dieser Dar-stellung vergesse ich den ganzen Krieg. Die Darstellung war so gehalten, als habe man 1866 ohne besonderen Zwang von außen, unermittelt und unvorbereitet die Zinsbeschränkungen aufgehoben. Das Verdienst dieser Aufhebung ist leider nicht den Liberalen zuzuschreiben, es war vielmehr ein konservatives Ministerium, welches die Wuchergesetze aufgehoben hat und will Herr v. Schor-lemer den früheren Minister Grafen Tzenplitz nicht als konservativ anerkennen, so wird er eine Ausnahme wohl mit dem Grafen Lippe machen, und dieser hat jene Re-gierungsvorlage in einer Weise vertreten, daß ich zur Abweisung der Ausführungen des Interpellanten die Rede des Grafen Lippe nur zu verlesen brauchte. Der Redner giebt sodann einen historischen Ueberblick über den Verlauf der Wuchergesetzgebung. Die Wuchergesetze seien überhaupt nicht abgeschafft, sie seien selbst ineinan-der gebrochen unter der Last und der Wucht der Um-stände. Die Verordnung vom 12. Mai 1866 habe noch die große Bedeutung, daß Preußen damals erkannt habe, es müsse, um die Führung in Deutschland zu erringen, mit den liberalen Ideen Ernst machen, mit den Liberalen im Lande Frieden schließen. Gegen den Wucher und die wucherische Gesinnung an sich erklärt sich Redner ebenfalls und giebt die Bereitwilligkeit seiner Fraktion (der nationalliberalen) zu erkennen, auf eine Untersuchung und Reform der Gesetzgebung über den Wucher einzu-treten, wenn er sich auch keine großen Erfolge verspricht. Die einfachen Wiederbelebungsversuche der aufgehobenen Wuchergesetze seien unmöglich.

Abg. v. Meyer (Arnswalde) kann sich im Großen und Ganzen den Ausführungen Schorlemer's anschließen. Die Gesetze seien dazu da, die Schwachen, die Minorität vor dem Uebergriff der Starken zu schützen. Leider sei das Gegentheil der Fall. Das Gesetz gebe dem Richter das Recht, den Wucherer zu schützen, daß er sein Opfer gründlich ausfaugen könne. Wenn für Beseitigung der Wuchergesetze von konservativen Rednern gesprochen wor-den, so seien das freikonservative gewesen und es sei ja bekannt, daß der Unterschied zwischen freikonservativ und nationalliberal nur darin bestehe, daß die Erstgenannten Minister werden wollen, die Nationalliberalen nicht. (Große Heiterkeit.) Zum Schluß erklärt sich Redner mit dem Interpellanten darin einverstanden, daß ohne gleich-zeitige Beseitigung der allgemeinen Wechselfähigkeit eine Aufhebung der Wuchersfreiheit unwirksam sein würde, man müsse beides mit einem Schlage fertig sein.

Abg. Dr. Braun: Die Interpellation betreffe einen Gegenstand, der eigentlich in den Reichstag gehöre. Wäre er in der Lage des Justizministers gewesen, so hätte der Herr v. Schorlemer nur geantwortet, er möge doch ein-mal selbst den Versuch machen und ein Gesetz ausarbeiten, welches hier Abhilfe schaffen könnte. Wenn Sie Alles verbieten wollten, was Schaden anrichten könnte, dann müssen Sie auch Messer und Gabel verbieten. (Dho! Au! Au!) Meine Herren, ich bin mit solchen unartiku-lirten Lauten noch nicht beehrt worden. (Heiterkeit.) Wie wollen Sie denn dokumentiren, wenn Sie die allgemeine Wechselfähigkeit aufheben wollen; wollen Sie etwa ihnen einen rothen Strich anmalen? (Dho! Dho!) Aus gleichen Gründen müssen Sie ja auch die allgemeine Wehrpflicht aufheben, denn es giebt ja beim Militär auch Starke und Schwache. (Widerpruch.) Wer solche alten Zustände wieder herstellen will, mit dem unterhalte ich mich nicht darüber, ob die Wiederherstellung möglich ist, sondern antworte ihm nur: non possumus! In dem jetzigen Zu-stand wollen Sie mittelalterliche Zustände wieder her-stellen? Was erreichen Sie damit? Sie verschrecken das ausländische Kapital und nehmen unserem Geschäftsleben die Solidarität. Die Namen, welche unter der Verord-nung vom 12. Mai 1866 stehen, welche die Wuchergesetze aufhebt, befanden sich nur Namen, welche konservativen Personen angehören. Wenn Herr v. Schorlemer dies nicht gelten lassen will, so wolle er an einen früheren Antrag der damaligen Abgeordneten v. Bethmann-Hollweg, von Kardorff, Graf v. Bethusy-Huc erinnern, welcher verlangte, den Grundbesitz von dem privilegium odiosum der Beschränkung des gesetzlichen Zinsfußes zu befreien. Herr von Meyer sagt zwar, die Freikonservativen seien keine Konservativen, sondern nur verkappte Nationallibe-rale. Gut, ich lasse mir diese Bundesgenossenschaft ge-fallen und hätte nur gewünscht, daß wir während der letzten Wahlen dementsprechend auch nur den Angriffen der „Post“ und anderer Organe gesichert worden wären. Wenn Herr v. Schorlemer den höchsten Zinsfuß ver-bieten will, dann möge er doch lieber gleich das Zins-nehmen verbieten, wie es das kaufmännische Recht ge-bietet. Das dürfte aber bei unseren heutigen Verhält-nissen nicht gut möglich sein. Unter diesen Umständen bleibt nichts anders übrig, als zu erklären: non possumus!

Abg. Reichensperger: Man müsse nur mit den gegebenen Zuständen rechnen, sagen die Gegner; das se-richtig und das geschehe auch Seitens seiner Freunde

Die liberalen Abgeordneten halten die augenblicklichen Zustände in unserem Verkehrsleben nur für vorübergehend. Nun, wer diese Frage noch für vorübergehend halten könne, an dem werde das Volk auch in gegebener Zeit vorübergehen (Bravo im Centrum). Land und Leute werden sich schon ihr Recht zu schaffen wissen. Redner erinnert die Liberalen an die Vorgänge in den Oesterreichischen Landtagen, welche sämmtlich, sei es einstimmig, sei es mit großer Majorität sich für die Zinsbeschränkung erklärt haben. Auch die Frage der allgemeinen Wechselbarkeit sorgfältig in Erwägung zu ziehen, habe die liberale Partei alle Ursache. Daß die Wiederbeschränkung des Zinsfußes für Kaufleute mit Schwierigkeiten verbunden sei, wolle er zugeben, glaube indessen, daß diese zu überwinden seien. Redner verliest schließlich zur Unterstützung seiner Argumentationen die Rede des Herrn v. Schmerling im Oesterreichischen Reichstage.

Abg. Hundt v. Hafften führt unter großer Heiterkeit des Hauses die Schuld an dem überhand nehmenden Wucher in der Provinz Posen auf die Verbindung des Ultramontanismus mit dem Polonismus zurück. Auch die vielen katholischen Feiertage seien an dem überhand nehmenden Wucher Schuld, man müßte diese einschränken, dann würden die Zustände sich verbessern.

Abg. v. Wedell-Malchow will seine und die Stellung seiner conservativen Freunde zu der vorliegenden Frage präzisieren. Er und seine Freunde seien der Meinung, daß die Schäden, welche durch die Freigebung der Zinsbeschränkung und die allgemeine Wechselbarkeit entstanden sind, sich so bedeutend herausstellen und bei der allgemeinen Lage unserer wirtschaftlichen Verhältnisse sich noch bedeutender herausstellen werden. Er bedaure daher, daß die Antwort Seitens der Regierung nicht ganz befriedigt habe, er habe jedoch das Vertrauen zur Regierung, daß sie die Sache im Auge behalten werde. Er müsse sich entschieden im Sinne der Interpellation aussprechen. Wenn man das Uebel der Wuchersfreiheit und der allgemeinen Wechselbarkeit auch nicht ganz beseitigen könne, so müsse man wenigstens die Schäden zu mildern suchen.

Abg. Windthorst (Bielefeld) bedauert es, daß der Justizminister nicht ein entschiedenes „Nein“ der Interpellation entgegengesetzt habe, damit man außerhalb des Hauses genau wisse, woran man sei. (Zustimmung links). Die ganze Interpellation sei weiter nichts als ein Wahlmanöver. (Oho!) Man habe diese Frage in einer gewissen Presse schon vielfach besprochen und in schamloser Weise habe man in zahllosen Separatstücken von einem „jüdischen Wucher“ gesprochen. Die Sache gehöre gar nicht hierher, sondern in den Reichstag. Herr Reichensperger habe es sogar gewagt, der liberalen Seite zuzurufen: Sie haben kein Herz für die Noth des Volkes! Hieraus ersehe man die Tendenz der Interpellation. Die Sache sei eine Thorheit und eine Thorheit werde dadurch nicht vernünftig, daß sie von einem vernünftigen Manne vorgetragen werde (Lachen). Den Wucher an und für sich verdamme jeder sittliche Mensch, aber man müsse den Wucher vom Zins unterscheiden. Die katholische Kirche unter Papst Benedikt IV. habe aber auch den Zins verdammt, wolle das Herr von Schorlemer auch? Redner beleuchtet sodann ausführlich die wirtschaftliche Lage der Gegenwart und ist der Ansicht, daß die wirtschaftliche Nothlage noch eine viel größere gewesen wäre, wenn wir eine Zinsbeschränkung gehabt hätten. Redner schließt mit der Aufforderung, dieser populären Strömung nicht nachzugeben, so sehr man auch sonst geneigt sein möchte, populären Strömungen entgegenzukommen.

Abg. Schröder-Lippstadt verwahrt sich im Voraus dagegen, daß, wenn er von den Juden spreche, nur dabei die Confession im Auge habe. Es seien aber die Juden ein fremder Stamm, ein fremdes Volk, eine Gesellschaft mit besonderen Gewohnheiten, mit besonderen Anschauungen. Die Gewohnheiten der Juden hätten namentlich für die vorliegende Frage eine große Bedeutung. Ich persönlich liebe die Juden außerordentlich und interessire mich für diesen Stamm, der unter uns lebt (Heiterkeit). Wo findet man neben so vielen Häßlichkeiten so viel typisch-berückende Schönheiten, wie bei den Juden. (Große Heiterkeit.) Die frühere Gesetzgebung selbst hat Wucher und Juden niemals von einander getrennt, Wucher und Juden standen stets nebeneinander. Erst die neuere Gesetzgebung habe hierin eine Aenderung herbeigeführt. Von einem Haß gegen die Juden könne daher niemals die Rede sein, wenn man sie mit dem Wucher in Verbindung bringe. Redner erkennt an, daß die gesetzliche Regelung dieser Frage große Schwierigkeiten bereite, aber er und seine Freunde seien bereit, sich an diesen Arbeiten zu betheiligen. Leider sei es Mode geworden die Centrumsfraktion von solchen Arbeiten abzuhalten. Man hält sie namentlich auf wirtschaftlichem Gebiete für zu grün. Herr Windthorst habe auch nicht unterlassen können, die Interpellation hinzustellen als ein einfaches Wahlmanöver. Nun, er könne ihm versichern, daß das Centrum solcher Manöver nicht bedürfe, die Männer desselben würden doch gewählt. Der Vortheil des Centrums bestehe auch darin, daß da wie es gewählt wird, auch gut gewählt wird (Heiterkeit). Es möge ja das Wuchergesetz im Prinzip falsch sein. Aber man möge doch wirtschaftliche Fragen von politischen Dingen trennen. Es liege zwischen beiden ein großer Unterschied: In politischen Dingen habe man das Prinzip ja so oft durchbrochen, in wirtschaftlichen Fragen halte man es dagegen aufrecht, wenn es auch ein falsches sei. Redner macht noch darauf aufmerksam, daß es dem Fürsten Bismarck, der es fertig gebracht, in poli-

tischen Dingen sich eine Majorität gegen das Centrum zu verschaffen, es in wirtschaftlichen Dingen leicht dahin bringen könnte, mit Hilfe des Centrums die Nationalliberalen zu Paaren treiben und schließlich mit der Versicherung, daß die vorliegende Interpellation aus rein praktischen Gründen hervorgegangen, weil man nach Aufhebung der Wuchergesetze die daraus erwachsenen Früchte erkannt habe.

Justizminister Leonhardt bittet aus seiner Erklärung keine Schlüsse zu ziehen (Große Heiterkeit). Seine Erklärung sei ganz indifferent gewesen und sollte es auch sein (Heiterkeit). Er hätte die Interpellation einfach ablehnen können, einmal aus Rücksicht auf die nicht glückliche Fassung und dann, weil die Angelegenheit eigentlich vor den Reichstag gehöre. Die Regierung habe aber geglaubt, die Beantwortung nicht abzulehnen, um nicht dem Verdacht Raum zu geben, als habe sie für den Gegenstand nicht das erforderliche Interesse. Wenn sie aber eine Erklärung abgeben wollte, so könnte dies in keiner anderen Weise geschehen, als es geschehen ist. Wenn die Regierung sich nicht dem Vorwurf einer leichtfertigen Erklärung aussetzen wollte, so müßte sie erklären, daß die Frage einer sehr umfassenden Prüfung bedarf, und daß diese eine bedeutende Arbeit verurrsache.

Nachdem sodann noch Abg. Dr. Rasse seine Gründe gegen die Ausführungen des Interpellanten dargelegt, wird die Diskussion geschlossen und nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen der Gegenstand verlassen. Es folgt:

V. Erste Verathung des Nachtragsstats pro 1878/79, die ohne Debatte erledigt wird. — Dann wird die Sitzung auf morgen 11 Uhr vertagt. Tages-Ordnung: Drei Rechnungssachen und erste Verathung des Stats pro 1879/80. (Schluß 4 Uhr.)

Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Marby.

(Fortsetzung.)

„Gewiß, gern, recht gern!“ versprach Elsa, seelensvergüht über die hübsche Blumenpende. „Aber zuvor erlauben Sie mir, daß ich die Blumen meinem Vater zeige, der sie sehr liebt!“ Dabei streifte sie sanft die kleine Hand der Fremden von ihrem Arme und laut aufjubelnd in kindlicher Freude, sprang sie mit den Worten davon: „Papa, Papa, sieh, was ich geschenkt erhalten.“

Ich dagegen gewahrte mit Entsetzen die schreckenerregende Veränderung, die plötzlich, mir ganz unverständlich, mit der Blumenpende vorging. Ein sichtbares Zittern lief durch die hohe Gestalt, die Arme sanken kraftlos herab und weithin fielen die leuchtenden, blauen Blüthen, die wohl mir bestimmt gewesen, uhrlos zur Erde! Ein seltsames Flackern ging durch ihre weitgeöffneten Augen und Todtenblässe überzog das liebe Gesicht. Und jetzt rang ein markerschütternder Schrei sich über ihre bebenden Lippen. „Vater, mein Vater!“ ächzte sie heiser mit einem Ausdruck, der noch jetzt, nach Jahren unversehrt in mir wiederklingt, im nächsten Moment sank sie wie vom Blitz getroffen, bewußtlos zu meinen Füßen nieder.

Dieser leiblich beschriebene Vorgang hatte sich so überraschend schnell abgespielt, daß ich, in der ersten Bestürzung wie gelähmt, kaum vormochte, einen Hilferuf auszusprechen, aber indem ich, neben der Ohnmächtigen niederknieend, mich mühte, ihr Haupt empor zu heben, eilten auch schon die beiden Wärterinnen nebst Fräulein Wertheim, — dies war die Kranzwinderin — herbei. Seit der Annäherung ihrer Pflegebefohlenen an die fremden Spaziergänger hatten sie jene trotz ihres anscheinend völlig harmlosen Beginns nicht einen Augenblick außer Acht gelassen. Für ähnliche Vorkommnisse stets mit stärkenden Essenzen versehen, stellten sie nun sofort mit erfahrener, kundiger Hand die nöthigen Wiederbelebungsversuche an, allein alle Bemühungen blieben gänzlich erfolglos! Kalt und starr, wie eine Todte, glich das junge Mädchen einem vollendet schönen Marmorgebilde.

„Was nun?“ fragte jetzt eine der Wärterinnen. „Laufen Sie, so schnell Sie vermögen nach der Anstalt, daß man sogleich eine Tragbahre herschickt!“ entschied Fräulein Wertheim voll sichtbarer Angst. „Nein nein, jede Minute Verzögerung könnte die Gefahr erhöhen!“ fiel ein energischer Herr unserer Gesellschaft, die inzwischen ebenfalls hilfsbereit herbeigeeilt war, rasch ein. „Wenn Sie gestatten, bilden wir aus unseren Händen eine lebendige Tragbahre.“

Auf Fräulein Wertheims dankend ertheilte Zustimmung folgte jenem Vorschlage sofort die That. Während die eine Wärterin voranritt, den Director von dem unverhofften Vorfalle in Kenntniß zu setzen und die Andere zu den beiden Tiefinnigen, die in apathischer Gleichgültigkeit noch immer Vergißmeinnicht pflückten, zurückkehrte, trugen unsere Herren ihre ohnmächtige Bürde sanft und behutsam über den weichen, moosigen Waldboden; wir Uebrigen schlossen uns der traurigen Procession unwillkürlich an. Mir war der vorwurfsvolle Blick aus Fräulein Wertheims Augen, welcher Elsa und mich gestreift, nicht entgangen und glaubte ich uns frei von jeder verantwortlichen Schuld. Ich näherte mich daher jetzt der Dame und nachdem ich ihr mein tief empfundenes Bedauern über den beklagenswerthen Unfall ausgedrückt, theilte ich ihr die wenigen zwischen der Kranken und Elsa gewechselten Worte wahrheitsgetreu mit. Hatte mein kleiner Liebling, der ganz trostlos an meinem Arme hing — in seiner kindlichen Unbefangenheit unbewußt eine wehe Saite berührt?

Fräulein Wertheim hatte schweigend, mit gesenktem Haupte zugehört; als sie aufsaß, schimmerten Thränen in ihren Augen, auch ihre sprechenden Gesichtszüge zeigten eine außergewöhnliche Bewegung. Stumm, wie in stiller Abbitte drückte sie meine Hand und sagte dann erst nach längerer Pause mit ersticker Stimme:

„Ich danke Ihnen. Ihr Bericht löst mir vollständig den räthselhaften Vorgang! Jene einfachen Worte aus dem Munde Ihrer jungen Begleiterin berührten in der That eine schrill tönende Saite in dem Herzen der Unglücklichen, eine Saite, die hinüberklirrt in die dunkelste Stunde ihres Lebens, doch ist dieselbe, seit ihr Gemüth umnachtet, ihr noch nie in gleich beängstigender Weise zum Bewußtsein gekommen.“

„Könnte dadurch nicht eine Reaction angebahnt, die Fessel des Irwahn's allmählich gebrochen werden?“ bemerkte lebhaft Elsa Vater. „Wie häufig hat man schon beobachtet, daß eine an sich nichtige Ursache — plötzlich, unermittelt — eine unberechenbare Wirkung hervorbringt?“

Wie ein Lichtstrahl zuckte es über Fräulein Wertheims bekümmerte Gesichtszüge. „Gott! Gott! murmelte sie mit schwankender Stimme, ihre unwillkürlich ineinander sich faltenden Hände gegen die stürmisch wogende Brust drückend, „sollte mein Liebling je — je wieder? Ach, Herr Professor, warum so trügerische Hoffnungen in mir wachrufen? Werfen sie nur einen Blick auf diese leblose, zarte Gestalt — sie blickte sich stüchtig über dieselbe und preßte ihre bebenden Lippen auf die kleinen, wachsblassen Hände und behaute mit heißen Thränen das süße, starre Antlitz — erlischt dabei nicht der letzte Hoffnungspunkt?“

„Ihre tiefe Hoffnungslosigkeit befremdet mich, mein gnädiges Fräulein!“ versetzte Elsa Vater ernst. „Hörten wir Sie doch erst vor wenigen Tagen einem verzagten Männerherzen mit so warmer Beredsamkeit Muth und Trost einflößen.“

„Sie meinen Herrn v. Klingensjerna?“ entgegnete sie niedergeschlagen. „Wie gut, daß er bereits wieder abgereist und dieser neue Schreck seinem ohnehin tausendfach gemarterten Herzen erspart bleibt! Armer Ael, ach, ich fürchte, er ahnt nur zu wohl, wie sehr wir uns mühen, Einer vor dem Andern einen Muth zu heucheln, von dem die eigene Seele gar weit entfernt ist.“

Wir hatten uns inzwischen einer hohen starken Mauer, die den die Irrenanstalt umschließenden Park begrenzte, welcher wie ich schon früher erwähnte, unmittelbar an den Wald stieß, auf nur noch wenige Schritte Entfernung genähert, als eine kaum sichtbare Verbindungspforte rasch geöffnet wurde und Director Wertheim in Begleitung zweier Aerzte und einiger Wärter, die eine bequeme, weiche Tragbahre mit sich führten, in nächtlicher Eile geneilte. Flüchtig, und doch mit der ihm eigenen gewissen Verbindlichkeit uns begrüßend, rief er mit seiner wohlklingenden Stimme unseren Herren zu: „Innigen Dank für Ihre liebevolle Mithwaltung durch welche Sie nicht allein der armen Kranken, sondern auch meinen Herren Collegen und mir einen unschätzbaren Dienst erwiesen haben.“

Dann, nach dem man die Bewußtlose so sanft wie möglich auf die Tragbahre gebettet, bog er sich tief über jene herab; sein Ohr dacht an ihren festgeschlossenen Mund gelegt, den Finger auf ihr Herz gedrückt, verharrte er eine ganze Weile horchend, prüfend. Als er endlich sich aufrichtete, zeigt kein Zug in seinem unverändert ruhig-ernsten Antlitz, was er hoffen, — oder fürchten mochte. Er tauschte mit den beiden Aerzten einige Worte in Lateinischer Sprache, gab dann den Wärtern einen Wink und nachmals an die jungen Doctoren sich wendend, sprach er in seiner bestimmten Weise: „Sie begleiten die Kranke auf ihr Zimmer und erwarten mich dort zu einer eingehenderen Consultation. Sobald ich mich über die Veranlassung dieser tiefen Ohnmacht näher informirt, folge ich Ihnen.“

„Sie wird — o mein Gott — Leonhardt — Leonhardt, sie wird doch erwachen?“ murmelte Fräulein Wertheim, den Arm ihres Bruders trampfhaft umklammernd, und angstvoll fragend zu ihm aufschauend mit stockendem Athem. (Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Der Königl. Kreisbaumeister Rischke zu Sensburg ist zum Bau-Inspector in Gumbinnen und der Regierungsrath Dr. D. Fins, zur Zeit im Fürstenthum Waldeck beschäftigt, an die Königl. Regierung ebendasselbst versetzt worden. Zu Kreisrichtern sind ernannt: der Gerichtsassessor Valkhorn bei dem Kreisgericht in Mobergen mit der Funktion als Gerichtscommissar in Saalfeld, der Gerichtsassessor v. Fragstein bei dem Kreisgericht in Rosenberg in Westpr., der Gerichtsassessor Levinsohn bei dem Kreisgericht in Mobergen.

?? **Schicksal.** 27. November. Am 25. d. Mts., Abends, nach Durchgang des Zuges von Jüterburg nach Memel, wurde auf den dicht bei Traluden stationirten Hilfsbahnwärter, als er die Uebergänge geöffnet hatte und nach seiner Wohnung gehen wollte, von hinten geschossen. Fünf Kugeln drangen dem Bahnwärter in den Rücken, wovon zwei gestern vom Arzt herausgenommen sind. Rache soll das Motiv der That sein.

Tilfit. 27. November. Der Eisenbahnrevisor Geduttis, welcher betanntlich vor kurzem den Memeler Zug dadurch zur Entgleisung bringen wollte, daß er zwei schwere Grenzsteine und mehrere kleinere Steine auf die Schienen legte, stand hier gestern zum engeren Verhör. Geduttis legte, wie die „Tilf. Ztg.“ berichtet, ein umfassendes Geständniß seiner ruchlosen That ab.

Königsberg. 25. November. Die hiesige Universität zählt im Wintersemester 1878/79 im Ganzen 686 Studierende, darunter 518 aus Ost- und 89 aus Westpreußen, 650 aus dem Preussischen Staate überhaupt, 32 aus Ausland, je 1 aus Oesterreich, Frankreich und Mecklenburg. Der philosophischen Facultät gehören 328, der juristischen 179, der medizinischen 119 und der theologischen 50 Studierende an.